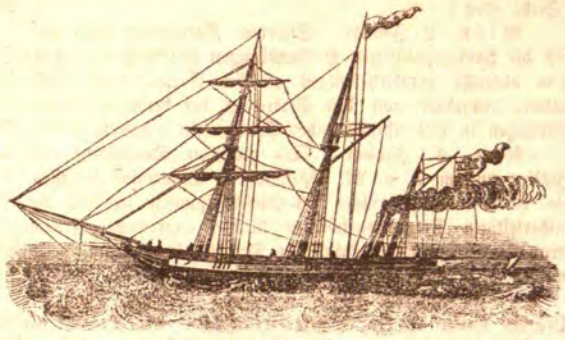
Memeler Dampfboot.

№ 3. 1875.

Dienstag, den 5. Januar.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 3 Mark, mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten 3½ Mark. Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet. Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Politische Wochenschau.

In Deutschland ist die Festeswoche in friedlicher Stille verflossen, die um so willkommener war, da eine Reihe aufregender Auftritte und Ereignisse für alle Gemüther eine Zeit ruhiger Erholung und Einkehr zum Bedürfniß gemacht hatte Dem freundlichen Abschluß des alten Jahres werden im neuen bald genug neue Arbeiten und neue Kämpfe folgen. Denn die Wiederherstellung des durch die Jesuitenpartei gestörten inneren Friedens ist nur der Preis angestrengten Ringens, in dem wir nicht ermüden dürfen, bis der Feind zu Boden liegt. War die Woche auch arm an Ereignissen, so gewann sie doch für die Zeitgeschichte eine gewisse Bedeutung durch die Veröffentlichung des die nächste Papstwahl betreffenden Rundschreibens des Reichskanzlers am 14. Mai 1872, in welchem derselbe jede Einmischung in die Wahl ablehnt, aber die Nothwendigkeit hervorhebt, die Anerkennung des neuen Papstes von der Prüfung der Legalität der vollzogenen Wahl abhängig zu machen. Der Zweck des Schreibens ist, über diesen Punkt ein Einvernehmen zwischen den verschiedenen Regierungen herbei zu führen. Welchen Erfolg dies Schreiben gehabt hat; das ist der Inhalt derjenigen Actenstücke des Arnim'schen Prozesses. welche der Oeffentlichkeit deshalb nicht übergeben sind, weil sie nicht die Geheimnisse der Deutschen, sondern fremder Regierungen enthalten. Daß die Deutsche Regierung nichts zu verbergen hat, das hat sich auch aus dem Rundschreiben wieder ergeben. Was den Arnim'schen Prozeß betrifft, so haben noch in letzter Stunde sowohl die Staatsanwaltschaft, wie die Vertheidigung die Berufung an die höhere Instanz eingelegt.

Die gesammten Habsburgischen Lande sind tief eingeschneit und auch der politische Verkehr stockt. Am 23. Dezember wurde das Tags zuvor sanctionirte Cisleithanische Finanzgesetz sammt Staatsvoranschlag für 1875 veröffentlicht: es ist wieder ein Deficit von 8,281,007 Gulden vorveranschlagt worden, zu dessen Deckung der Finanz-Minister ermächtigt ist, die Staatsrentenschuld durch Ausgabe von Obligationen im Betrage von 12 Millionen zu vermehren! Die Delegationen werden erst nach den Ungarischen Neuwahlen, die in der ersten Hälfte 1875 stattfinden sollen, vertagt. Der Ungarische Reichstag trat am 22. Dezember seine Neujahrsferien an, die bis 9. Januar dauern. In kirchlichen Angelegenheiten dauert diesseits wie jenseits der Leitha das Schaukelsystem fort, bei dem die Ultramontanen so trefflich gedeihen.

Frankreich hat die Weihnachtszeit in fried- und freudloser Stimmung vollbracht. Man sieht, daß es auf dem eingeschlagenen Wege nicht weiter geht, weiß aber den Rückweg nicht zu finden. Die Verhandlungen der Regierung mit Delegirten der verschiedenen Parteien sollen einen befriedigenden Verlauf genommen haben; ob diese Behauptung berechtigt ist bleibt abzuwarten. Der Präsident der Französischen Republik hat beim Neujahrsempfange 1875 der Welt das erbauliche Schauspiel geboten, daß der Cardinal-Erzbischof von Paris, der im Laufe des Jahres 1874 durch seine Uebergriffe auf das politische Gebiet mit dem Bischof von Orleans gewetteifert hat, an seiner Seite figuriren wird. Keine solche Neuerung, aber nicht minder bezeichnend für die letztjährige Politik Mac Mahon's ist das kecke Hervortreten der Bonapartisten und die am 24. Dezember gehaltene Rede Rouher's in welcher er zum ersten Male seit Zusammentritt der National-Versammlung in Bordeaux das Restaurationsprogramm der Imperialisten von der Tribüne verkündete, während der Justiz-Minister in Sachen der bonapartistischen Comitees erklärte, die Regierung wünsche neutral zu bleiben.

Der Zeitraum zwischen Weihnachten und Neujahr hat sich in England durch furchtbare Unglücksbotschaften der Erinnerung eingeprägt. Die Entgleisung eines Zuges bei Shipton auf der Bahn von Oxford nach Birmingham, kostete mehr als dreißig Menschen das Leben. In dem Bergwerke Bignell Hill in Nordstaffordshyre wurden 22 Arbeiter durch schlagende Wetter getödtet Und endlich bringt der Telegraph von Madeira die Nachricht, daß das Auswandrerschiff Caspatrick, auf der Fahrt nach Neuseeland begriffen, am 19. November auf hoher See verbrannt ist; 460 Menschenleben gingen mit ihm zu Grunde und, wie man glauben muß, ist es nur dreien gelungen, sich zu retten und der Welt die furchtbare Kunde zu überbringen. Von politischen Ereignissen ist nur zu bemerken, daß Lord Romilly, früherer Attorney-General und dann zu dem hohen richterlichen Amte des Master of the Rolls berufen, im Alter von 72 Jahren gestorben ist.

Während sich König Victor Emanuel nach San Remo, Minghetti nach Mailand und Visconti-Venosta nach Florenz begeben haben, während die Abgeordneten und Senatsmitglieder im Schooße ihrer Familien sich zu neuer Arbeit stärken, treten die zu dieser Jahreszeit üblichen Festlichkeiten im Vatican in Folge der sonstigen politischen Windstille mehr und mehr in den Vordergrund. Die diesjährige päpstliche Allocution an das Cardinals-Collegium bei Gelegenheit der Präconisation des neuen Patriarchen von Antiochien, Dionysius Scelhot, hält sich zwar mehr wie die Weihnachtsreden in früheren Jahren innerhalb der Grenzen maßvoller Ueberlegung, kann es aber doch nicht unterlassen, mit einem Seitenblick auf die angeblichen Leiden der katholischen Kirche in Deutschland, der Schweiz, Süd- und Centralamerika das Verfahren der Türkischen Regierung im armenischen Kirchenstreit einer scharfen Kritik zu unterwerfen. In einem Briefe an Bordone vertheidigt Garibaldi sich und seinen Sohn Ricciotti gegen die Anschuldigungen Perrot's. Die Anklagekammer von Bologna hat beschlossen, wegen mangelnder Beweise den Prozeß gegen die auf Villa Ruffi bei Rimini verhafteten Republikaner fallen zu lassen.

Spanien hat eine Krisis von entscheidender Bedeutung durchgemacht und der erfolgreiche Versuch der Wiederherstellung der Alfonsistischen Monarchie ist als das große Ereigniß der Woche zu bezeichnen. Die Bewegung war lange vorbereitet. Der Spanische Adel hatte dem Prinzen von Asturien, dem Sohne der Königin Isabella, seine Glückwünsche zum Antritt des 18. Lebensjahres dargebracht und ihm förmlich als König geschuldigt. In seiner Antwort tritt der Prinz als Prätendent auf, verzichtet aber auf jeden Versuch einer gewaltsamen Restauration. Damit war indessen der Anstoß zur Bewegung gegeben. Ein General ruft den Prinzen zum König aus, alle Truppen folgen dem gegebenen Beispiel, in Madrid und andern Städten soll diese Handlung mit Begeisterung aufgenommen sein, und wenn nicht ein unerwarteter Rückschlag eintritt, ist die Wiederherstellung der Monarchie eine vollendete Thatsache. Für fest begründet wird die Monarchie allerdings erst dann angesehen werden können, wenn es gelungen sein wird, der carlistischen Revolution ein Ende zu machen.

Der Kaiser von Rußland hat seinen Neffen, den Großfürsten Nikolaus (den am 14. Februar 1850 geborenen ältesten Sohn des Großfürsten Konstantin), der, um unsinnigen Verschwendungsgelüsten fröhnen zu können, sich an dem Schmuck seiner Mutter vergriffen und somit eigentlich einen Criminalproceß zu gewärtigen hatte, auf erforderles Gutachten von Aerzten durch einen an den Haus-Minister unterm 23. d. gerichteten und amtlich in der Senatszeitung veröffentlichten Befehl für einen „an einer Zerrüttung der geistigen Fähigkeiten Leidenden und sich seiner Handlungen nicht Bewußten" erklärt und unter die Vormundschaft seines Vaters gestellt. Der berühmte Veteran der Russischen Armee, der General der Cavallerie Graf Osten-Sacken, beging am 24 Dezember sein 50jähriges Generals-Jubiläum. Der Kaiser verlieh ihm den Andreas-Orden in Brillanten und umarmte ihn vor der Front des Finnländischen Leibgarde-Regiments. Darüber, daß die Brüsseler Conferenzen über das Völker-Kriegsrecht in Petersburg fortgesetzt werden sollen, ist noch gar nichts bestimmt, da die betheiligten Regierungen sich noch nicht alle über die in dem Russischen September-Rundschreiben gestellten Fragen geäußert haben. Bis jetzt soll erst Oesterreich-Ungarn in Petersburg die Erklärung abgegeben haben, daß es sich, wenn das Schlußprotocoll von Brüssel die Grundlage bilden solle, an der Weiterberathung betheiligen wolle

Deutsches Reich.

△ Berlin, 2. Januar. [Zur Situation.] Wie wir hören sind in den ersten Stunden des neuen Jahres Seitens der diplomatischen Vertretung des Deutschen Reichs in Spanien Nachrichten eingesendet worden, welche die bereits bekannten Ereignisse der Neuzeit, die sich in jenem Staate zugetragen haben, im Großen und Ganzen bestätigen; ebenso sind auch Nachrichten, resp. Erklärungen Seitens der Regierung des Marschall Serrano in der Angelegenheit des „Gustav" eingetroffen, welche allerdings unter den jetzigen Verhältnissen wohl von geringer Bedeutung sein dürften, da man zunächst erst die Klärung der dortigen Parteiverhältnisse abzuwarten hat, bevor man eine definitive Stellung in dieser Frage einnehmen kann. Daß die Deutsche Regierung das Attentat der Karlisten nicht so ruhig hinnehmen, sondern von der factischen Regierung Spaniens dafür Genugthuung fordern werde, haben wir bereits angedeutet. Der Alfonistische Coup kann allerdings die Entscheidung dieser Sache auf kurze Zeit hinausschieben; allein mehr auch nichts, denn die Deutsche Regierung wird sich nicht von ihrem guten Recht auch nur eines Fingers Breite nehmen lassen. Mit den Carlisten kann sie sich allerdings nicht einlassen, da dies einer Intervention nicht unähnlich sehen würde und leicht zu anderen diplomatischen Verwicklungen führen könnte, welche unter den gegenwärtigen Verhältnissen besser vermieden werden müssen. — Gestern Mittag 12 Uhr fand bei Sr. Majestät dem Kaiser der Empfang der Generale zur Neujahrsgratulation statt. General-Feldmarschall Graf Wrangel hielt folgende Ansprache: „Ew. Kaiserliche Königliche Majestät! Heute am Neujahrstage flehen wir vereint zum Allmächtigen, Er wolle Ew. Majestät auch fernerhin in voller Lebensfrische und Thatkraft zum Heil und Segen von Deuschland bis in die fernste Zeit gnädiglich erhalten." Auf die Ansprache des General-Feldmarschalls, Grafen Wrangel, antwortete Se. Majestät der Kaiser: „Ich danke Ihnen für die Wünsche, welche Sie und im Namen der Armee für Mich ausgesprochen und gebe sie aus vollem Herzen den hier Versammelten besonders demüthig dankbar dafür zurück, daß der Allmächtige Mich im Laufe des verflossenen Jahres wieder so weit gestärkt, Meinem schweren Berufe und auch dem Theile meiner Pflichten, welche Sie, meine Herren, repräsentiren, mit voller Hingebung genügen zu können." Bei der gestrigen Neujahrsgratulation der Generale sind die Flügeladjutanten, Oberst Graf Lehndorff und Oberst Fürst Radziwill, zu Brigadiers mit Belassung in ihrer Stellung als Flügeladjutanten ernannt worden. — Der Ausschuß für Handel und Verkehr hat heute eine Sitzung gehalten. Die Ausschüsse für Handel und Verkehr und für Rechnungswesen haben auf Grund der Beschlüsse des Bundesrathes bezüglich der Errichtung einer Reichsbank einen Gesetzentwurf formulirt, welcher die Reichstagscommission für das Bankgesetz, die Montag wieder zusammentritt, als Anhalt für ihre Berathungen mitgetheilt werden soll Außerdem hat der Reichskanzler dem Bundesrath neuerdings Vorschläge bezüglich der Organisation der Reichsbank gemacht. Dieselben liegen den Einzel-Regierungen bereits vor und wird beim Reichstage als Resultat noch eine Reichsbank-Ordnung eingebracht werden.

— Die „Nürnberger Presse" erfährt nachträglich von einer empfindlichen Niederlage, welche die Bayerischen Patrioten noch lange vor der bekannten Rede Jörg's im Deutschen Reichstage in München selbst erfahren hätten. Zur Zeit nämlich, als die Spanische Anerkennungsfrage spielte, habe eine Deputation der Partei sich zu König Ludwig begeben, um die Berufung eines ultramontan-partikularistischen Ministeriums durchzusetzen. Der König aber habe geantwortet, wenn eine große ultramontane Majorität im Landtage ein solches Ministerium fordern sollte, so müßte dieses jedenfalls von vornherein auf eine Aenderung der Stellung Bayerns zum Reiche verzichten. Ueberdies würde es für die Herren und die Würde ihrer Partei ersprießlich sein, sich öffentlich von der Schmutzpresse loszusagen, wenn sie für Bayern wirken wollten.

— Wie auswärtigen Blättern von hier gemeldet wird, ist gegen den Stadtgerichts-Director Reich wegen der vorzeitigen Mittheilung der Erkenntnißgründe des Urtheils gegen Arnim in der Wiener „Neuen Freien Presse" ein Disciplinarverfahren eingeleitet worden.

Strasburg, 29. Dezember. Auf dem platten Lande des hiesigen Kreises ist, wie der D. Z. geschrieben wird, mehrfach das Bestreben hervorgetreten, die jetzt bestehenden Confessionsschulen zu Simultanschulen zu vereinigen. Man geht dabei mit vollem Rechte von der Ansicht aus, daß die Simultanschulen einen geringeren Kostenaufwand erfordern und mehr leisten, als die Confessionsschulen Diesen Projecten wird nun wohl Seitens der katholischen Geistlichkeit Widerstand entgegengesetzt, jedoch findet dieser höheren Orts keine Berücksichtigung, sobald die Majorität der Schulgemeinde die erwähnte Reorganisation des Schulwesens beantragt.

Posen, 31. Dezember. Wie dem Kur. Poz. telegraphirt wird, ist der Offizial Frieske (Decan des zur Erzdiöcese Posen gehörigen Decanats Deutsch-Crone) durch einen Executor und Gendarm nach Jastrow transportirt worden, um in Sachen des pästlichen Delegaten vernommen zu werden; er wurde darauf verhaftet und in Begleitung zweier Polizeibeamten zur Abbüßung einer sechswöchentlichen Gefängnißstrafe in das Gefängniß in Deutsch-Crone abgeführt

Kiel, 1. Januar. Capitän Werner ist zur Uebernahme der Ostseestation gestern Abend angekommen Die Panzerfregatte „Hansa" Commannannt Capitän Berger, ist von Stettin nach Kiel abgegangen und wird voraussichtlich heute eintreffen. Die Korvette „Victoria" ist in Wilhelmshafen eingetroffen.

Düsseldorf, 31. Dezember. Von dem Minister der geistlichen 2c. Angelegenheiten sind, wie die Elbfd. Ztg. erfährt, außer der jüngst bewilligten Summe noch 2000 Thlr. zur Vertheilung an bedürftige Lehrer des Kreises zur Verfügung gestellt worden und sind die Herren Landräthe bereits aufge-

fordert, geeignete Vorschläge zu machen. — Freiherr Raitz von Frentz, der Landtagsmarschall der Rheinprovinz ist nach längerer Krankheit gestern hier gestorben.

Trier, 31 Dezember, Heute Vormittag halb acht Uhr wurde der Bischof der Gefängnißhaft entlassen und ging in Begleitung des Gefängniß-Geistlichen Vollmar in den bischöflichen Hof.

München, 30. Dezember. Für Herstellung von Geschossen der Feld- und Festungs-Artillerie wird vom 1. Januar k. J. ab in Ingolstadt eine Geschoßfabrik als Filiale des Hauptlabatoriums errichtet.

Rußland.

Ueber die Bismarck'sche Politik spricht sich die Russische Petersburger Zeitung in einer Weise aus, die nicht verfehlen wird, einiges Aufsehen zu erregen. Das Organ der Russischen Aristokratie schreibt: „Die Regierungen der Staaten, deren diplomatisches System sich mehr an den Codex der allgemein menschlichen Sittlichkeit hält, werden in Betracht der Offenheit des Deutschen Ministers gezwungen werden, entweder sich dem System des Fürsten Bismarck zur Unzufriedenheit der Nationen — denn es ist ein System gegenseitiger Vergewaltigung — anzuschließen oder offen ihre Macht gegen den gefährlichen Nachbar zu vereinen, nicht um ihn zu bekriegen, sondern um Blutvergießen zu verhüten. Die Nothwendigkeit eines rechten internationalen Richterstuhles, von welchem aus die Fragepunkte und Mißverständnisse zwischen den Staatsregierungen leidenschaftslos entschieden würden, tritt nochmals in den Vordergrund. Jede Initiative in dieser Sache, jeder Schritt vorwärts wird eine große That sein. Indessen sind die bescheidenen Versuche, wie die Conferenz in Brüssel und ihre natürliche Fortsetzung, die Conferenz in Petersburg, in Europa leider sehr kalt aufgenommen worden. Warum Deutschland Rußlands Initiative kühl aufgenommen, ist jetzt verständlicher als irgend jemals. Aber um Deutschland zu veranlassen, hinfort sich von solchen Vorschlägen nicht fern zu halten, muß man England denselben geneigt machen. Frankreich ist stets bereit, sie anzunehmen. Die Bedeutung der anderen Staaten fällt weniger in's Gewicht. Rußland und England müssen naturgemäß an der Spitze jeder großen internationalen Unternehmung stehen. Die Sympathie Englands kann man gewinnen, wenn man seine ewig beunruhigenden Träume über Rußlands Heimtücke zerstreut; man muß beweisen, daß Rußlands Politik auf Grundlagen ruht, welche es nicht hindern, zu leben und Andere leben zu lassen." Die Deutsche Petersburger Zeitung bemerkt zu diesem Artikel: „Wir halten eine ausführliche Widerlegung des mitgetheilten Versuchs der Russischen Akademie-Zeitung, in hoher und höchster Politik zu machen, nicht für geboten. Eine politische Auseinandersetzung, welche auf der Voraussetzung beruht, Deutschlands Politik sei aggressiv und England sei eher für Rußlands internationale Ideen zu gewinnen als Deutschland, hat im Grunde auch keinen Anspruch auf ausführliche Berücksichtigung. Wir können nur bedauern, daß die Russische Zeitung in diesem Artikel einen kleinen Versuch macht, Drachenzähne zwischen die Freundschaft zweier Staaten, welche beiden Theilen zu Nutz und Frommen gereicht, zu säen. Müßten wir in dem mitgetheilten Artikel einen Ausdruck der öffentlichen Meinung Rußlands sehen, so wären wir durch denselben schmerzlich berührt, ja, beunruhigt. Doch sind wir längst über den Werth dieser sogenannten öffentlichen Meinung belehrt worden."

England.

London, 30. Dezember. Die Blätter melden wieder von 3 Eisenbahn-Zusammenstößen, die indessen ohne Verluste von Menschenleben, wenn auch nicht ohne schwere Verletzungen hier und da abliefen. Ursache aller drei Unfälle war der dichte Nebel, der es den Locomotivführern unmöglich machte, die Signale genau zu unterscheiden.

— Der großmüthige Krösus, der seit mehreren Jahren die verschiedensten Wohlthätigkeitsanstalten Englands mit Tausendpfund-Anweisungen überraschte, scheint endlich entdeckt zu sein. Ein Dechant in der Diöcese von Rochester verbürgt sich für die Wahrheit folgender Mittheilung: In der Nähe von Cherfunt verstarb dieser Tage ein 80 Jahre alter Junggeselle, der reich war, aber sehr mäßig lebte. Sein Name war Altwood und er war der Geber all der anonymen Tausendpfund-Anweisungen. Seinen Büchern zufolge hat er auf diese Weise 350,000 Lstrl. und allein im letzten Jahre 45,000 Lstrl. weggeben Er hat über eine Million Pfund Sterling hinterlassen und ist ohne Testament gestorben.

Afrika.

Die Europäische Kolonie in Alexandrien entsandte, den „Times" zufolge, am 8. d. M. eine Deputation an den Khedive nach Kairo, um diesem in einer Adresse für seine Bemühungen zu danken, mit welchen er einer Ueberschwemmung des Nils vorgebeugt und so ein allgemeines Unglück verhütet hat. Zum Andenken wollte die Europäische Kolonie dem Khedive ein Denkmal setzen und hatte zu diesem Zwecke bereits eine Summe von 13000 Pfd. Sterl. gezeichnet. Nach Verlesung der Adresse dankte der Vicekönig und brachte die Erfolge der Egyptischen Waffen in Darfour zur Sprache. Dieses Land mit seiner Bevölkerung von 5,000,000 Einwohnern sei jetzt mit Egypten vereinigt und werde, wie er hoffe in 5—6 Jahren durch eine Eisenbahn mit Egypten verbunden sein. Die Kosten der Bahn werden, der Versicherung des Khedive zufolge, ausschließlich von Darfour und Central-Afrika getragen werden. Das Denkmal lehnte Se. Hoheit ab, erklärte aber, daß er das Geld zur Errichtung einer allen Glaubensbekenntnissen und Nationalitäten zugänglichen Schule verwenden wolle.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 2. Januar. Nachrichten aus Madrid bestätigen zuverlässig, daß Marschall Serrano auf die erste Nachricht der Bewegung die neue Regierung beglückwünscht und lebhafte Wünsche für die Befestigung der legitimen Monarchie ausgedrückt hat.

— Die von einigen auswärtigen Blättern gebrachte und auch von uns reproducirte Mittheilung, daß gegen den Stadtgerichtsdirektor Herrn Reich wegen verfrühter Veröffentlichung des gegen Graf Arnim gefällten Erkenntnisses die Disciplinaruntersuchung eingeleitet worden sei, beruht, wie mit Bestimmtheit versichert werden kann, auf purer Erfindung. (Siehe oben.)

Wien, 2. Januar. Sicherem Vernehmen nach werden die handelspolitischen Verhandlungen mit Rußland, nachdem vielfache Localerhebungen an der Grenze stattgefunden haben, demnächst von den Vertretern der beiderseitigen Regierungen in hier abzuhaltenden Conferenzen fortgesetzt werden.

Rom, 1. Januar. Die zwischen Deutschland und Italien unterm 3. v. M. abgeschlossene Convention betreffend die bei den Erfordernissen zu Eheschließungen zwischen den beiderseitigen Staatsangehörigen künftig eintretenden Erleichterungen ist mittelst Königlichen Decrets in Vollzug gesetzt worden.

— In unterrichteten Kreisen wird versichert, daß der Deutsche Kaiser in dem Schreiben, welches sein Porträt für den König begleitete, den Wunsch ausgedrückt habe, daß es ihm bald vergönnt sein möge, dem Könige Victor Emanuel in Italien seinen Besuch zu erwidern.

— Die Deputirtenkammer hat dem Könige gleichfalls ihre Neujahrsglückwünsche dargebracht. Der König hat auf die bezügliche Ansprache erwidert, Italien erfreue sich der Liebe und Achtung der auswärtigen Mächte und der Europäische Frieden sei von keinerlei Gefahr bedroht; die innere Lage des Königreichs Italien sei nicht ganz so günstig, doch rechne der König darauf, daß die Deputirtenkammer dazu mitwirken werde, die Schwierigkeiten zu beseitigen.

Florenz, 1. Januar. (W. T. B.) Die „Gazetta di Floenze" enthält ein Telegramm aus Rom, nach welchem der Papst an die Gläubigen und an das Episcopat eine Encyklika gerichtet hat, in der für 1875 die Feier eines Jubeljahres angekündigt wird. Der Papst fordert in derselben zum Gebete auf und erinnert an den Enthusiasmus und die Verehrung, mit welcher das Jubeljahr gefeiert worden ist, als die Kirche noch ungestörte Ruhe genoß. Der Papst drückt ferner sein Bedauern darüber aus, daß die Umstände, welche im Jahre 1850 die Jubiläumsfeier verhinderten, noch ungünstiger geworden sind, hält aber dennoch für nothwendig, den Gläubigen die außerordentliche Gnade eines Jubeljahres zu Theil werden zu lassen. Endlich erwähnt der Papst der Gnaden, welche mit der Jubelfeier verbunden sind und schließt mit anderweitigen Ermahnungen an die Katholiken.

Haag, 31 Dezember, Abends. (W. T. B.) Nach einer Depesche aus Atchin vom 25. Dezember stand ein neuer Zusammenstoß mit den sich rüstenden Eingeborenen bevor. Gegen Ende des Monats sollte sich ein Geschwader an die Westküste begeben, um gegen die dortigen feindlichen Stämme zu operiren

Paris, 1. Januar. Den aus Spanien eingegangenen Nachrichten zufolge ist General Martinez Campos, der sich zuerst für Prinz Alfons erhoben hatte, an der Spitze der Truppen, die zu seiner Bekämpfung abgesendet worden waren, in Valencia eingezogen. Marschall Serrano hat auf die erste Nachricht von der Alfonsistischen Bewegung die Nordarmee verlassen und sich nach Madrid zurückbegeben.

— Die frühere Königin Isabella hat das Telegramm Castillos und Primo de Riveiras mit der Erklärung beantwortet, daß sich der neue König sofort nach Spanien begeben würde. Prinz Alfons hat telegraphisch um den Segen des Papstes gebeten und dabei die Versicherung abgegeben, daß er gleich seinen Ahnen, ein treuer Vertheidiger der Rechte des heiligen Stuhles sein würde.

— Prinz Alfons von Asturien wird sich morgen nach Spanien begeben. Die frühere Königin Isabella bleibt in Paris

— 2. Januar. Der Marine-Minister hat dem in Karthagena stationirten Flottengeschwader Befehl ertheilt, sich nach Marseille zu begeben, um dort den König Alfons an Bord zu nehmen. Letzterer wird in Valencia ans Land gehen, wo ihn mehrere Mitglieder des Ministeriums empfangen werden, und darauf sich zu der Armee im Norden und zur Centrums-Armee begeben, um die Huldigung der Truppen entgegenzunehmen.

— Wie die „Agence Havas" meldet, hat der Prinz Alfons von Asturien auf Ansuchen der Prinzen von Bearn und von Viana allen Carlisten vollständige Amnestie bewilligt. Nach einer Meldung der „Agence Havas" hat die Belgische Regierung bereits gestern die neue Spanische Regierung anerkannt. Der päpstliche Nuntius hat dem Prinzen Alfons den Segen des Papstes überbracht.

— Die neuerdings hier eingegangenen Nachrichten über die letzten Ereignisse in Spanien melden übereinstimmend, daß der Proclamation des Prinzen Alphons zum Könige von keiner Seite Widerstand entgegengesetzt ist. In Madrid ist ein neuer Munizipalrath eingesetzt, mehrere Oppositionsblätter sind suspendirt worden.

— Der allgemeine Eindruck in hiesigen politischen Kreisen geht dahin, daß die Thronbesteigung Alfon's in Spanien ohne besondere Schwierigkeiten erfolgen wird. Man glaubt, daß die Mächte dem König Alfons ihre Anerkennung nicht lange vorenthalten werden; Frankreich insbesondere ist nach dem was ich höre, geneigt zur Zuvorkommenheit. — Der Hof des jungen Königs ist bereits geschäftig, diplomatische Beziehungen anzuknüpfen. Zum Spanischen Geschäftsträger ist nach Vega Armijo's Abdankung der erste Secretär der Spanischen Botschaft, Herr v Hernandez, ernannt, der auch früher schon dieselben Funktionen ausgeübt hat.

San Sebastian, 1. Januar. General Loma ist durch eine amtliche Mittheilung des Generals Primo Riveira davon in Kenntniß gesetzt worden, daß von der Centrumsarmee Prinz Alfons zum Könige proklamirt worden sei und daß sich die Stadt Madrid, die Nordarmee und fast alle Provinzen dem Pronunciamento angeschlossen hätten. In einer von dem General darauf zusammenberufenen Konferenz der höheren Führer und aller Bataillonschef wurde beschlossen, daß die unter dem Kommando Lomas stehende Armeeabtheilung trotz ihrer Sympathien für die Restauration zunächst eine abwartende Haltung beobachten wolle, welche durch ihre Stellung dem Feinde gegenüber geboten erscheine; den Truppen solle erst nach dem Eingang weiterer Nachweisungen des Kriegsministers von dem Regierungswechsel Mittheilung gemacht werden.

— Wie die „Agence Havas" mittheilt, hat die Königin Isabella folgendes Telegramm erhalten: Madrid, 30. Decbr, Mitternacht. Die Centrums-Armee und die Nord-Armee, sowie die Garnisontruppen von Madrid und der Provinzialstädte haben Don Alfons von Asturien zum König proklamirt. Die Stadt Madrid und alle übrigen Städte Spaniens haben diese Proklamation mit Enthusiasmus aufgenommen. General Primo Riveira ist Generalkapitän von Madrid, Canavas Castillo steht an der Spitze der alfonsistischen Partei. Wir bitten die Königin, diese Nachricht ihrem Sohne mitzutheilen, da uns dessen gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist. Wir sprechen der Königin und dem Könige von ganzem Herzen unseren Glückwunsch zu diesem großen Triumphe aus, der ohne Kampf und ohne Blutvergießen errungen ist. Das Telegramm trägt die Unterschriften von Primo Riveira und Canovas Castillo.

— Der Marschall Serrano hat dem neuen Ministerium in seinem und im Namen der Nordarmee ein Beglückwünschungstelegramm zugehen lassen.

Locales.

*** Die Estaffettenpost geht wieder von hier um 11 Uhr 30 Minuten Vormittags ab.**

= [Theater.] Der Neujahrstag brachte uns, wie üblich, im Theater einen Prolog mit obligatem, lebendem Bilde, welcher sinnig gedichtet und gut vorgetragen, allgemein gefiel; das Bild mußte auf den stürmischen Wunsch des Publikums sogar dreimal gezeigt werden Dann folgte eine allerneueste Gesangsposse mit dem wenig anmuthenden und noch weniger versprechenden Titel; „Bummelfritze", über welche wir jedoch nicht berichten können, da wir der Vorstellung nicht beiwohnten; nach Allem, was wir darüber äußerlich gehört, ist die Posse besser gewesen, als ihr Name und hat das äußerst zahlreich versammelte Publikum angenehm unterhalten. Vielleicht giebt eine zweite Aufführung dieses Stückes, wie man sagt, ein der besten Novitäten in diesem Genre, uns Veranlassung, darüber zu referiren. — Bei einer schneidenden Kälte, zu der sich, gerade zur Zeit, wenn man nach dem Theater geht, ein eisiger Schneesturm gesellte und bei gefährlicher Glätte der Straßen, war die Sonntags-Vorstellung, die ältere, harmlose, aber recht gute Posse „Hochhinaus", natürlich nur sparsam besucht Gespielt wurde trotz der auf der Bühne herrschenden sibirischen Temperatur recht brav und ergötzten durch glücklichen Humor Fr. Sciba (Fr. Bellmann), Hr. Plönzke (Hr. Bellmann), Hr. Peters (Maschinenbauer Wernecke) und Hr. Beyer in der kleinen Rolle des Lietzmann, das frierende Publikum höchlichst. Hr. Zink gab in Haltung und Sprache den blasirten, aber doch nicht ganz schlechten Baron v. Sternfeld sehr characteristisch; eben so gut waren Frl. E Grabowska als Anna Bellmann und Hr Dietz als Oberkellner Röder; Frl. Molnar (Elise Bellmann) erfreute, wie immer, durch trefflichen, correcten Gesang und die übrigen Mitwirkenden genügten auch, so daß die Aufführung eine sehr gute war, nur schien uns die Posse — und das wäre bei der entsetzlichen Kälte wohl zu entschuldigen — etwas stark beschnitten und daher an einzelnen Stellen unverständlich. Uns dünkt, gegenwärtig wäre die geeignete Zeit, die von Hrn. Director Lincke acquirirte, vielbelobte Novität „Am Nordpol" in Scene gehen zu lassen, Schauspieler und Zuschauer würden sich jetzt leicht in die für Polarverhältnisse erforderliche Stimmung versetzten können.

= [Was hat das zu bedeuten?] In der Mitternachtsstunde des verflossenen Jahres erschienen, als die Straßen eben wenig belebt waren, an dem Kreuzwege, wo die alte Sorgenstraße die Libauerstraße durchschneidet, man wußte nicht woher sie kamen, fünf Mädchen, schön und wunderbar. Kichernd führten sie einen Ringeltanz auf, entfalteten in ihrem Kreise ein Bettlaken, schüttelten es regelrecht nach allen Seiten aus, machten noch einmal die Runde und eilten dann, ohne ein Wort zu sprechen, aber lachend, nach verschiedenen Richtungen nach Hause.

= Allgemein fällt es befremdlich auf, daß bei der in Folge des seit mehreren Tagen anhaltenden starken trockenen Frostes auf den Bürgersteigen herrschenden, wirklich gefährlichen Glätte die Polizei bisher noch nicht dafür gesorgt hat, daß überall gestreut werde; unsere guten Bürger sind in diesem Punkte außerordentlich schüchtern und jeder thut, als guter Christ, nur das, was ihm befohlen ist.

Standesamtliche Nachrichten.

vom 2. bis 4. Januar.

Geboren: Dem Schiffs-Capitän August Gleich ein Sohn, evang.

Gestorben: Agnes Franziska Tochter des Aufsehers Johann Apfelbaum 3 Mon., alt. Schiffs-Capitän Georg William Böttcher 64 Jahr alt, evang.

Aufgeboten: Arbeiter Jakob Görke mit Maria Louise Dorethea Lange. Arbeiter Janis Annies in Schmelz mit Annicke Gloßatis in Memel. Steuermann William Benjamin Schröder mit Johanne Henriette Rosalie Liebig.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Victoria — Jack — 12.12 1874 Memel, 31.12 1874 Gravesend.
Loreley — Vogt —? — Grimsby, 21.12 Barcelona.
Heinrich von Schröder — Hillel — 28.10 1874 Madeira, 8.12 1874 Darien.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 2. Januar. (Producten-Bericht) Weizen loco unverändert, hochbunter per 1000 Kil. 128/29pfd. 183¾ Mk (7,85) bez., 130 bis 131pfd. 188¼ Mk. (8,00) bez., 128pfd. 188½ Mk. (8,01) bez., 132pfd. 182 Mk. (8,16) bez., 132 und 133pfd. 193 Mk. (8,20) bez.; bunter loco per 1000 Kil. 128pfd. 181½ Mk. (7,71) bez., russischer 126pfd. 183½ Mk (7,80) bez.; rother loco per 1000 Kil. 126pfd. 174 Mk (7,40) bez, 132 und 134pfd. 179 Mk. (7,61) bez — Roggen still, loco inländischer per 1000 Kil. 120/21pfd 157½ Mk. (5,50) bez., 124pfd. 140 Mk (5,60) bez., 126pfd. 142½ Mk. (5,70) bez., 144 Mk. (5,75) bez.; loco russischer 121pfd 137 Mk. (5,48) bez., 123pfd. 137½ Mk. (5,50) bez.; pro Januar 140 Mk. Br.,138 Mk. Gd.; pro Frühjahr 143 Mk Br., 141 Mk. Gd, pro Mai-Juni — Mk. Br., — Mk. Gd. — Gerste flau, loco große per 1000 Kil. 151½ Mk. (5,30) bez, 157 Mk. (5,50) bez.; kleine loco per 1000 Kil. — Hafer loco - Mk. bez.; pro Januar Mk. Br., pro Frühjahr 163 Mk. Br., 160 Mk. Gd., pro Mai-Juni — Mk Br., — Mk. Gd. — Erbsen flau, loco weiße per per 1000 Kil. 164½ Mk. (7,40) bez; graue loco per 1000 Kil. — Mk. bez.; grüne loco per 1000 Kil. — Mk bez — Bohnen loco per 1000 Kil. — Mk bez. — Wicken loco per 1000 Kil. 165½ Mk. (7,45) bez. — Leinsaat loco feine per 1000 Kil. — Mk. bez; mittel loco per 1000 Kil. 195½ Mk. (6,84) bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Mk. bez — Rübsaat loco per 1000 Kil. — Mk. bez — Dottersaat loco per 1000 Kil. — Mk bez. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Mk. bez. — Buchweizengrütze loco per 50 Kil. — Hanfsaat loco per 50 Kil. — Kleesaat loco rothe per 50 Kil.; weiße loco per 50 Kil. — Thymotheum loco per 50 Kil. — Rüböl loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rübkuchen loco per 50 Kil. — Leinkuchen loco per 50 Kil.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß 54¾ Mk. bez.; Termine nicht gehandelt

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Mark u. Pfennigen für Weizen pro 85pfd — Roggen pro 80pfd — Gerste, Leinsaat und Buchweizen pro 70pfd. — Hafer pro 50pfd. — Erbsen, Bohnen, Wicken pro 90pfd. — Rübsaat und Dottersaat pro 72pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 2. Januar. Spritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco still, loco 56 Mk. Br., 54½ Mk. Gd., 54¾ Mk. bez.; pro Januar 56 Mk. Br., 55 Mk. Gd; pro Jan.-März 57 Mk. Br., 56½ Gd; pro Frühjahr 60 Mk. Br., 59 Mk. Gd; pro Mai-Juni 61 Mk. Br., 60 Mk. Gd; pro Juni 62½ Mk. Br., 61½ Mk. Gd.; pro Juli 63½ Mk. Br., 62½ Mk. Gd; pro August 65 Mk. Br., 64 Mk. Gd

Berliner Börse.

Berlin, 2. Januar. Der gestrige Verkehr hatte bei großer Geschäftsstille gute Festigkeit gezeigt Hieran schloß sich allerdings die Eröffnung des heutigen Geschäfts; doch fehlte demselben jede Anregung. Dabei ist auf allen Gebieten die große Unsicherheit hervorzuheben, welche durch die Umrechnung in Mark und durch die Coupon-Abtrennung herbeigeführt wurde. Durch diese Momente erfuhr der Courszettel große Veränderungen, welche jedoch nicht auf regere Umsätze zurückzuführen sind. Im weiteren Verlauf erfuhr das Cursniveau der speculativen Devisen eine Abschwächung Namentlich verflaute Laurahütte, Dortmunder Union war bereits gestern wenig fest, Lombarden und Franzosen besonders auch Creditactien. Der Schluß war matt. Auch schwere Eisenbahnen konnten sich nicht behaupten, für leichte Devisen, besonders Rhein-Nahe, Rumänen, Brest-Grajewo und Ostpreußische Südbahn; Oesterr. Bahnen geschäftslos. Wir notiren: Franzosen 548—547, Lombarden 229—226, 50—227, Credit-Actien 416, 50 bis 13, 50 -414, 50, Oesterr. Papierrente 63, 75, Türken 43, Konsols 104, 75, Disconto-Commandit-Antheile ermatteten gleichfalls Banken und Industriewerthe blieben fast ohne Umsätze, Preußische Boden-Credit und Victoriahütte belebt. Für sämmtliche Fonds, Prioritäten und Pfandbriefe herrschte gute Frage. Wechsel still. 1860er Oesterr. Loose beliebt. Geldmarkt geschäftslos.

Berlin, den 2. Januar

Die heutige Cours-Depesche ist bis zum Schlusse des Blattes nicht eingetroffen.

Telegraphischer Witterungsbericht
vom 4. Januar Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris. L	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	333,6	—5,6	S. mäß.	bedeckt.
Helsingfors	336,7	—6,0	SO. schw	bedeckt.
Petersburg	—	—	—	—
Stockholm	335,1	—1,2	SSO. still	Nebel.
Flensburg	336,6	—1,2	SW. lebh.	heiter.
Königsberg	334,3	—2,8	SW schw	bed. Schnee.
Danzig	334,9	- 1,6	—	bedeckt.
Putbus	335,3	0,9	NW. mäß.	bedeckt.
Cöslin	337,8	1,2	W. mäß.	bedeckt.
Stettin	335,8	- -1,6	W. schw.	bedeckt.
Helder	337,3	2,8	S. schw.	—
Berlin	337,7	— 1,3	SW. mäß.	heiter.
Cöln	339,6	—1,6	SW mäß.	trübe.
Paris	338,8	—5,3	SO. schw.	bedeckt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Inserat.

Rede. (Fortsetzung.)

Wenn nun diese Pamel, obschon ihr Größenverhältniß erst festgestellt werden muß, eine Existenz-Berechtigung zu haben scheint, so müssen wir dieselbe der neuen 2 Pfennigsemmel vollständig absprechen. Dieselbe soll gegen die alte 2 Pfennigsemmel um 4/10 Pfennig im Preise, um ca. 20 Sgr. pro Scheffel Mehl in der Steuer und um ca. 1 Thlr. pro Scheffel im Rohweizenpreise größer sein. Das, meine Damen, liegt nicht in der um eine Idee vergrößerten neuen Semmel Das Publikum befindet sich augenblich im großen Nachtheile, und wenn unsere Hausfrauen nicht jetzt sogleich von vorne herein gegen das Uebel kämpfen, so wird der Schaden ein dauernder werden. Sobald der Scheffel Weizenkorn um 10 Sgr. steigen wird, wird die Semmel um 10 Prozent kleiner werden, dafür kennen wir unsere Herren Brodlieferanten zu genau. (Wird fortgesetzt.)

Anmerkung. Der Herr Setzer hat mir in voriger Nummer einen Pamel octroyirt, den ich jedoch zurückweisen muß.

[Eingesandt.]

Hausfrauen!

Die Mahl- und Schlachtsteuer ist gefallen und unsere Männer haben nun dreidoppelte Steuern zu bezahlen; dafür sollen wir Mehl, Fleisch und Brod billiger haben. Wenn nun Müller und auch Fleischer, wie es scheint, den Anforderungen der Zeit Rechnung tragen und ermäßigte Preise eintreten lassen, wenn auch schon Fleischer von auswärts hier eintreffen, welche 50 % billiger verkaufen, so ist doch unsern Bäckern der Zunftzopf in voller Größe mit dem neuen Jahre gewachsen; statt nämlich bei dem billigen Mehl und der Steuerlosigkeit wenigstens 30 % billigeres Gebäck zu liefern, fordern diese modernen Raubritter 20 % höhere Preise bei kleinerem Gebäck! Hausfrauen! wie verhalten wir uns dieser Unverschämtheit gegenüber? Wenn wir einig sind, ist es fürwahr eine Kleinigkeit, die Bäcker in die Grube fallen zu lassen, die sie für uns gegraben haben. Erstens: Kauft von morgen an keine Semmel, kein Franzbrot, keine Zwieback mehr, sondern backt selbst feines und halbfeines Hausbrot. Lassen wir den Bäckern nebst Familie den Selbstconsum ihrer nach dem Berliner Bäcker-Verein zusammengeschrumpften Fabrikate. Zweitens: Ueberreden wir unsere Männer, sofort zusammenzutreten und nach dem Muster anderer Städte einen Consum-Verein zur Beschaffung von Fleisch und Brot allein zu gründen, welcher seinen Mitgliedern, wie es jetzt schon anderweitig vielfach erprobt ist, die nothwendigsten Lebensmittel in bester Qualität zum Selbstkostenpreise liefert; 300 Familien mit einer Einzahlung von 5 Thlr. pro Hausstand und die Genossenschaft ist fertig; die richtigen Männer dazu, sie sind in unserer Stadt, die Statuten, sie sind schon ausgearbeitet, wir brauchen uns nur mit dem Berliner Hausfrauen-Verein in Verbindung zu setzen. Also Hausfrauen nochmals, seid einig! einig!! einig!!! Ad I: Schon von morgen an wird **nichts mehr vom Bäcker gekauft.** Ad II: Seid auf Eurem Posten, wenn die Frage an Euch herantritt. — — —

Eine Hausfrau.

P. S. Nachdem diese Zeilen geschrieben, wird mir mitgetheilt, daß einzelne Bäcker, namentlich Herr Schlaffhorst größeres Brot geliefert haben soll, andere dagegen wie mein Bäcker auch für 2 Reichspfennige, gleich beinahe 2½ alten Pfennigen, beinahe noch kleinere Semmel wie früher offerirt haben; ich weiß sehr wohl, daß eine Minorität der Bäcker durchaus nicht mit den Bestrebungen derjenigen, die nur auf grobe Ausbeutung des Publikums hinarbeiten, einverstanden. — Bestehen wir auf die 1-Pfennigsemmel die nicht viel kleiner sein muß bei den niedrigern Getreidepreisen als die alte 2-Pfennigsemmel.

[Inserat.[

„An guter Kost gewöhnt der edle Mensch sich leicht, wenn Ihr die schlechte gänzlich ihm entzieht, sagt ein Weiser, und der große Menschenkenner hat recht. Wer aber, ohne eignen Hausstand lebt, oder wessen Hausstand so klein ist, daß es nicht lohnt, eigene Küche zu führen, dem kann der Mittagstisch der Wittwe Frau Ida Martens, Holzstraße, nur auf das Angelegentlichste, in seinem eignen Interesse empfohlen werden; das Essen ist schmackhaft, sauber zubereitet, die Portionen reichlich und der Speisezettel entbehrt, nach dem Grundsatze „variatio delectat" nicht der Abwechselung, der Preis aber ist, den gegenwärtigen Verhältnissen angemessen, billig.

P.

Anzeigen.

Die Verlobung unserer Tochter Marie mit dem Königl Premier-Lieutenant im 5. Ost-Preußischen Infanterie-Regiment No. 41, Herrn Binder, zeigen ergebenst an.

Memel, den 1. Januar 1875.

J. L. Wottrich und Frau.

Heute Nachmittag 2½ Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden, unser inniggeliebter Vater, Schwieger- und Großvater, Schiffskapitän George William Böttcher im 64. Lebensjahre. Diese traurige Nachricht allen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung.

Memel, den 3. Januar 1875.

Die Hinterbliebenen.

Den 2. d. starb nach kurzem Leiden, ½1 Uhr Morgens, unser Töchterchen Agnes, im Alter von 3 Monaten. Diese Anzeige statt besonderer Meldung allen Freunden.

Apfelbaum und Frau.

---

32. Sterbefall pro 1874. Ad Abthl. D. No. 98 ist am 31. Decbr. der Schiffszimmergesell Schmeling gestorben.

Hiermit warne einen Jeden, meiner Frau Amalie Schilling, geb. Koschetzky, auf meinen Namen etwas zu borgen, noch irgend eine Zahlung an ihr zu leisten, indem ich Verhältnisse wegen beides für ungiltig erklären muß. ***R. Schilling,*** Stauer

---

Memeler Turngenossenschaft.

Die Mitglieder unseres Vereins werden ersucht, morgen zahlreich in der Turnhalle zu erscheinen.

Der Turnwart.

Nautischer Verein.

Dienstag, den 5. Januar c., Abds. 8 Uhr,

Versammlung

im Lokale der Ressource ***„Neptun."***

Tages-Ordnung: a) das Fahrwasser des Memeler Hafens; b) Stauvorschriften für loses Getreide.

Der Vorstand.

Theater-Anzeige.

Mittwoch, 6. Januar. Zum 1. Male: „Am Nordpol", Schauspiel in 3 Akten, nach dem Roman gleichen Namens von Blumenreich. Hierauf: Zum 1. Male: Alle täuschen sich, Lustspiel in 1 Akt von Nesmüller.

Freitag, 8. Januar; Benefiz für Fräulein E. Grabowska: Ein Sommernachtstraum, Mährchen in 5 Akten von W. Shakespeare.

H. Lincke.

Englische Kirche.

In Folge der Aufforderung der evangelischen Alliance finden in der ersten Woche des Januar **Deutsche** Gottesdienste in der Englischen Kirche statt.

6. Jan, Mittwoch, Abends, Herr Pr. Dr. de Lew.

8. Jan, Freitag, Abends, Herr Pr. Glogau.

Evangel.-Reformirte Kirche.

Laut Beschluß des Presbyteriums und der Gemeinde-Vertretung vom 26. October c. werden vom **1. Januar 1875** ab, die Kirchenabgaben für Taufen und Trauungen bei unserer Kirche nicht ferner erhoben, dagegen sind die Gebühren für Atteste, Einsegnung, Leichenbegleitung und Glockengeläute nach wie vor zu entrichten. Solches wird den Mitgliedern unserer Gemeinde hiermit bekannt gemacht.

Evangelisch-Reformirtes Kirchen-Presbyterium.

W. Hein. Pitcairn. Zacher. Muttray Wichers.

General-Versammlung

des Credit-Vereins

im Schützensaale

Mittwoch, den 6. Januar 1875,

Abends 6 Uhr.

Zum Vortrag kommt: Genehmigungsbeschlüsse der Statutenänderungen.

Wer zu gedachter Zeit nicht erscheint, hat sich den Beschlüssen der Anwesenden zu fügen.

Memel, den 29. Dezember 1874.

Der Vorstand des Creditvereins.

E. G. zu Memel.

Müller. Staeger. Schlaffhorst.

Um dem Wunsche eines geehrten Publikums entgegen zu kommen, backe von jetzt ab:

Franzbrode, 2 Stück für 5 R.-Pf.,
Semmel, 5 Stück für 10 R.-Pf.,
große Franzbrode und Butterfranzbrode pro Stück 5 R.-Pf.,
Zwiebacke 5 Stück für 10 R.-Pf.

Dem geehrten Publikum eine gute und wohlschmeckende Waare versprechend, bitte um gütige Abnahme.

Hochachtungsvoll

A. Müller, Bäckermeister,

Lootsenquerstr. No. 2 u. 3.

Maskenball.

Am 30. d. M. findet im **Schützenhause** ein von mir arrangirter Maskenball statt, welches ich als vorläufige Anzeige zu betrachten bitte. ***H. Lincke.***

Tilsit-Memeler Eisenbahn.

Diejenigen Unternehmer, welche bereit sind, bei Eröffnung des Personenverkehrs auf der Strecke Pogegen-Memel, die Ueberführung der Reisenden nebst Gepäck von Bahnhof Tilsit bis Bahnhof Pogegen, womöglich gegen einen festen, bei Veränderung der Traject-Verhältnisse gleich bleibenden Satz zu übernehmen, werden aufgefordert sich zur Verhandlung über die zu stellenden Bedingungen bis zum 11. Januar 1875 innerhalb der Dienststunden im Bureau der I. Bau-Abtheilung der Tilsit-Memeler Eisenbahn bei dem Unterzeichneten zu melden.

Tilsit, den 2. Januar 1875.

Der Königliche Baurath.

Suche.

Adler-Linie.

Deutsche Transatlantische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und Newyork

vermittelst der prachtvollen schnellen Deutschen Post-Dampfschiffe 1. Classe, jedes 3600 Tons und 3000 Pferdekraft

Klopstock am **7. Januar.**	**Lessing** am **4. Februar.**	**Klopstock** am **4. März.**
Schiller „ **21.** „	**Goethe** „ **18.** „	**Schiller** „ **11.** „

und ferner jeden Donnerstag

Passagepreise: I. Cajüte R.-M **495**, II. Cajüte R.-M. **300**, Zwischendeck R.-M. **90.**

Nähere Auskunft ertheilen **die Agenten der Gesellschaft** und

die Direction in Hamburg, **St. Annen-Platz 1**

und d. conc. General-Agent **Wilh. Mahler** in **Berlin,** Invalidenstr. 80.

Briefe und Telegramme adressire man: **„Adler-Linie—Hamburg."**

Bekanntmachung,

die Ausgabe von Noten der Preußischen Bank zu 100 Mark betreffend.

Vom 1. Januar 1875 ab werden zunächst bei der Hauptbank Noten der Preußischen Bank zu **100 Mark** ausgegeben werden, deren Beschreibung wir nachstehend zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Berlin, den 29. December 1874.

Königl. Pr. Haupt-Bank-Directorium.
von Dechend. Boese. Rotth. Gallenkamp. Herrmann. Koch. von Koenen.

Beschreibung der Noten der Preuß. Bank zu 100 Mark.

Die Noten sind 10,25 cm. hoch, 16 cm. breit und bestehen aus Hanfpapier mit dem Wasserzeichen: „100" oben und den Buchstaben „H. B. D." unten.

Der untere Theil des Textes, die Nummern und Namensunterschriften sind mittelst Buchdrucks hergestellt, die übrigen Theile mittelst Kupferdrucks in blauer Farbe.

Die Schauseite zeigt auf hellem reichgemustertem Unterdruck, welcher in drei Felder getheilt und von einem dunkel erscheinenden Rande eingefaßt ist:

1) in der Mitte die guillochirte Werthzahl „100" mit der in Reliefmanier ausgeführten Umschrift **„Ein Hundert Mark Reichswährung"**, umgeben von Merkurstäben in vier halbkreisförmigen Zwickeln und folgendem Text:

Preussische Banknote.
Ein
Hundert Mark
zahlt die Haupt-Bank-Kasse in Berlin ohne Legitimations-Prüfung dem Einlieferer dieser Banknote.
Berlin, den 1. Mai 1874.
Haupt-Bank-Directorium.
v. Dechend. Boese. Rotth. Gallenkamp. Herrmann. Koch. v. Koenen.

2) links das große Preußische Wappen,
3) rechts den Kopf der Minerva in Reliefmanier, umgeben von Lorbeer- und Eichenzweigen, darüber Schilder mit der Bezeichnung **„100 Mark 100"** darunter längliche guillochirte Rosetten mit der weiß erscheinenden Zahl **„100"**,
4) als Rahmen ein Flechtband mit dem Worte **„Banknote"**, als Randverzierung die Zahl **„100"** in vielfacher Wiederholung. Oben im Rahmen befindet sich ein Schild mit der Inschrift: **„Ein Hundert Mark"**, unten in Diamantschrift die Strafandrohung:
Wer Banknoten nachmacht oder verfälscht, oder nachgemachte oder verfälschte sich verschafft und in Verkehr bringt, wird mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren bestraft.

Die Rückseite zeigt auf guillochirtem Untergrund

1) in der Mitte in einem breiten Rahmen zwei knieende geflügelte Knaben, welche einen Kranz halten, dessen Inneres eine Mark Rosette mit der Inschrift: 100 bildet, Mark
2) links und rechts die Strafandrohung in dreimaliger Wiederholung,
3) oben den Stempel und die Unterschriften der Königlichen Immediat-Commission zur Controlirung der Banknoten,
4) unten das Wort „Ausgefertigt" und den Namen des ausfertigenden Beamten, sowie zweimal die Nummer mit der Littra (a. b. c. d.)

Neue Bade-Anstalt.

Wie in früheren Jahren können die Miteigenthümer der Anstalt nur pro 1875 gültige Wannenbadbillette auf jeden Antheil von 50 Thlr., jedoch nur 2 Dutzend zum Preise von 2 Thlr. (6 R.-M.) pro Dutzend bis 31. Januar 1875 in der Anstalt erhalten, wo die Liste bis dahin ausliegen wird.

Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden. Das Comitee.

Mein ***Comptoir*** befindet sich seit dem 1. d. Mts.
große Wasserstraße Nr. 21.
A. Siedeberg.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich einem hochgeehrten Publikum zum **Tanzspielen** auf dem Pianoforte bei vorkommenden Festlichkeiten, auch ertheilt selbiger guten Unterricht auf dem Klavier. ***H. Schiebries,***
Rosenstraße Nr. 7.

Den geehrten Herrschaften Memels empfiehlt sich zum **Klavierstimmen** zu jeder beliebigen Zeit. ***Herold,*** Süderhuk Nr. 11.

Ich bin beauftragt, eine **Besitzung** bestehend aus zwei nebeneinander belegenen Grundstücken, in denen ein **Materialwaaren-Geschäft, Bäckerei** und **Gastwirthschaft** bisher mit bestem Erfolge betrieben worden, mit sämmtlichem lebenden und todten Inventar und den Ladenutensilien zu verkaufen. Die Lage ist insofern sehr günstig, als ganz unmittelbar die Tilsit-Memeler Eisenbahn und Chaussee vorbeiführt und der Bahnhof nur ca 500 Schritt entfernt ist. An Acker und Wiesen sind ca 100 Morgen und außerdem ca. 5 Morgen Torfmoor.

Anzahlung 8000—10,000 Thlr. Zur näheren Auskunftertheilung bin ich bereit.

Schlepps,
Rechts-Anwalt in Memel.

Memel, den 2. Januar 1875.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 6. Januar 1875,
Vormittags 10 Uhr,

soll gegen sofortige baare Bezahlung ein in der See aufgefundener eiserner Schiffsanker im Gewicht von 11 Ctr. 98 Pfund an den Meistbietenden auf dem Hofe des hiesigen Haupt-Zoll-Amts verkauft werden, wovon wir Kauflustige hiermit in Kenntniß setzen

Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Bekanntmachung.

Die Lieferung und Eincammung von **32 Stück Haltepfählen** in dem oberen Theil der noch als Hafen dienenden Dange, soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden und habe ich hierzu einen Termin auf

Montag, 11. Januar 1875,
Vormittag 11 Uhr,

im hiesigen Hafenbau-Bureau, woselbst der Anschlag und die Bedingungen zur Einsicht ausliegen, anberaumt.

Die versiegelten Offerten sind, mit entsprechender Aufschrift versehen, rechtzeitig bis zur Terminsstunde im oben genannten Bureau einzureichen und werden dann in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden.

Memel, den 28 December 1874.

Der Königliche Baurath.
Bleeck.

Von heute ab verkaufe ich

Weizenmehl Nr. I. à **Metze 7 Sgr.**
do. Nr. II. à **do. 6 „**
Schrotmehl à **do. 4 „**
Beutelmehl à **do. 4 „**
weiße und graue Erbsen pro Liter 2 Sgr. 4 Pf., sowie **Futter-Erbsen** und **Kleie** unterm Kostenpreise. ***Fr. Neidt.***

Bestellungen auf trocknes

Ellern-Kloben-Holz

nimmt entgegen ***W. Lepschies,***
Friedrichsmarkt Nr. 18 u. 19.

Guten Sauerkohl, Magdeburger saure Gurken,

empfehle billigst ***Albert Schmidt,***
Holzstraße Nr 6.

Contobücher

für Mark und Pfennig liniirt vorräthig, nicht vorräthige Formate werden von **bestem Maschinenpapier**, mit Debet und Credit, laufender Seitenzahl, in stärksten Einbänden auf das Schnellste angefertigt. ***Ed. Schnée.***

Für Hautleidende!

Vielfach bewährte Heilmittel gegen **Flechten** und andere **hartnäckige Hautausschläge** sendet bei genauer briefl. Mittheilung
C. A. Gabler, Apotheker
in **Arnstein** bei Würzburg.

Delikate Matjes-, sowie alle Sorten **Fettheringe, Sardellen, Sardinen** empfehle. ***Albert Schmidt,***
Holzstraße Nr. 6.

Einen kleinen Posten von ganz vorzüglichem

frischen Gänseschmalz

habe für den Preis von 10 Sgr. pro Pfund zum Verkauf erhalten.
Herrm. Siebert.

Beste Schottische

Heizkohlen

mit und ohne Anfuhr empfiehlt
Charles Froese.

Moskau — Bremen 1874. — Wien

1872. — Fabrikmarke. — 1873.

Buschenthal's Fleischextract.

Untersuchungscontrolle: [illegible]
General-Dépot Leipzig.
Haupt-Dépôt: Th. v. Fragstein, K. K. Hoflieferant, Königsberg i. Pr., **Otto Schicht** in Elbing.
Verkaufsstelle bei (D. 7030)
W. L. Fahrenholtz Nachf.

Bester

Kerren-Görger Preßtorf

noch zu haben bei
Edmund Jänisch.

Filzschuhe u. Filzgamaschen,

für Herren, Damen und Kinder empfiehlt
F. A. Koch, Hutmacher,
vis-à-vis der Börse.

Seit Aufhebung der Mahlsteuer **vom 1. Januar ab** werden **alle Sorten**

Mehl

zu entsprechend **billigeren Preisen** verkauft im **Mehlmagazin** von
Robert Werner.

Ein sehr gut erhaltenes **Klavier,** mit schönem Ton, ist zu verkaufen resp. zu verm bei ***A. Junkuhn.*** Schmeiz.

Eine wohlerhaltene **Schlitten-Pelzdecke** wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Derjenige, der aus Versehen Donnerstag, den 24 Decbr. 1874, aus dem Fischerschen Saale einen **Stock** mit Elfenbein-Krücke, worauf Meter-, Rheinländ, Französisch. u. Englisch Maß eingebrannt waren, mitgenommen hat, wird gebeten, denselben gefälligst dort wieder abzugeben.

Eine goldene Kapsel mit einer schwarzen Email, innen 2 Photogr. ist am Sylvester-Abend auf dem Schützenplatze verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen angemessene Belohnung große Sandstraße No. 5. abzugeben.

Eine Stola ist auf dem Wege von der Hospitalstraße bis bei Müller König verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält eine gute Belohnung Hospitalstraße No. 8.

Ein Kaufmann erbietet sich zur Führung der Geschäftsbücher für kleinere Geschäftsleute und Gewerbetreibende. Nähere Ausk. d. d. Exp. d. Bl.

Ein Mädchen, das die Wäsche versteht, bittet die geehrten Herrschaften außer dem Hause um Beschäftigung. Auch gleichzeitig um eine Aufwartestelle. Zu erfragen Fuchsstraße No. 4 bei
Wiebert.

Ein junges Mädchen, das die **Schneiderei** gründlich erlernt hat, wünscht eine Stelle zum Nähen und in der Wirthschaft behilflich zu sein, am liebsten auf dem Lande. Zu erfragen Schlewiesstraße No. 4.

Ein **gesunde Amme** mit guter Nahrung sucht eine Stelle. Zu erfragen Junkerstr 8.

Einen kräftigen nüchternen Kutscher sucht zum sofortigen Antritt.
Lehmann. Mühlenbesitzer

Ein tüchtiger junger Mann,

mitnöthiger Schulbildung, findet eine Stelle im Comptoir. Näheres in der Exped. d. Bl.

Für unser neu zu etablirendes Manufakturaaren-Geschäft wünschen wir zum 1. März cr.
2 Lehrlinge.
Meldungen Thomasstraße 8 u. 9.
Simon & Eisenstädt.

Einen Lehrburschen braucht
F. A. Kohn, Segelmacher,
Holzstraße 18.

Einen ordentlichen starken **Laufburschen** suchen
Theod. Kloß & Co.

Ein Lehrling für das Materialwaaren-Geschäft, am liebsten ein solcher, der schon in einem Geschäft gewesen ist, wird gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein junger Mann findet zur Erlernung der Landwirthschaft oder zur weitern Ausbildung in derselben auf einem größern Gute von sogl. eine Stelle. Adressen sub X. werden in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Eine Wirthin, die auch die Land- und Milchwirthschaft versteht, wird gesucht zum 1 Februar Adressen werden angenommen in der Expedition d. Bl.

Eine Wäscherin

für **Kinderwäsche** wird gewünscht
Markstr. 37, 1 Tr.

Arbeiterinnen für **Handschuhe** (Haken u. Stricken) wollen sich gef. melden bei
D. Sudermann.

Ein sauberes, zuverläßiges **Kindermädchen** wird zum 15. d. M. gesucht.
Marktstraße 19, 2 Treppen.

Ein tüchtiges sauberes Stubenmädchen wird von sogleich gebraucht Schuhstraße No. 25 bei ***C. Krause.***

Ein junges anständiges Dienstmädchen wird gesucht. Töpferstraße No. 18, oben.

Eine Mitbewohnerin

wird gesucht. Näheres in den Nachmittagsstunden, Polangenstr. Nr. 9 auf dem Hofe, unten links

---

Fischerstraße Nr 3 ist ein **Laden** nebst **Hinterstube** vom 1. Mai d J zu vermiethen. Derselbe eignet sich vorzüglich zum Herren-Garderoben- oder Kürschergeschäft. Näheres bei ***J. Thomson,***
Holzstraße Nr. 16.

Daselbst ist ein Bisampelz mit Biberbesatz z. verk.

Zwei Vorderwohnungen sind zu vermiethen und zum 15. d. M. oder den 1. Febr. zu beziehen. Näheres in der Exp. d. Bl.

Wohnungen von 1—5 Stuben nebst allen Bequemlichkeiten hat zu vermiethen
Kreutz, Roßgarten.

Eine Comptoir-Wohnung

mit Pferdestall und Wagenremise, nach Wunsch auch Speicherräume von gleich zu vermiethen.
Töpferstraße Nr. 1.

Fuhrmannsstr. 1 ist die obere separat gelegene Wohnung, 2 Zimmern und Kabinet nebst Zubehör vom 1. April miethefrei Daselbst sind auf dem Sylvesterball ein Paar neue grauwollene Handschuhe geg. ein Paar alte vertauscht. Rücktausch wird erb.

Eine obere Wohnung von drei Stuben ist vom 1. April zu vermiethen Hospitalstraße 13.

Memel, den 12. Dezember 1874.

Bekanntmachung.

Der Schiffskapitän Emil Robert Holtzmann und Marie Johanne Riep, letztere im Beistand ihres Vaters, des Aufseher Friedrich Riep von hier haben durch den Vertrag vom 10. December d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Königl. Kreisgericht.
Zweite Abtheilung.

Druck u. Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Rülf in Memel.

Beilage.

Beilage zu No. 3. des Memeler Dampfboots.

Dienstag, den 4. Januar 1875.

Livingstone's Tagebuch.

„Das Papier ging ihm aus und die Tinte war verbraucht," als Livingstone fünf Jahre bereits sein Tagebuch über die Anno 1866 von neuem angetretene Forschungsreise geführt hatte. Was er während weiterer zwei Jahre in den unerforschten Gebieten des inneren Afrika erlebt und gesehen, schrieb er mit dem farbigen Safte eines Baumes auf alten Zeitungsblättern nieder, mit geizender Sorgfalt jeden kleinsten Zwischenraum zwischen den Druckzeilen ausnützend. Ein Probeblatt dieser seltsamen Arbeit ist dem eben im Druck erschienenen Buche einverleibt. Wie das Orginal selber sieben Jahre hindurch unter zahllosen Fährlichkeiten in ganzer Vollständigkeit erhalten werden konnte, erregt die höchste Verwunderung. In England wird das Werk wie ein unschätzbares Testament heilig gehalten. Es ist eine Mine des Reichthums, aus welcher Geographen, Geologen und Naturforscher auf Jahrzehnte hinaus werden schöpfen können. Hier können nur gleichsam einige wenige characteristische Silhouetten aus dem Rahmen genommen werden.

Es wäre ein Irrthum, zu glauben, daß Livingstone's siebenjährige Reise durch unermessene Länder „menschlicher Wildniß" im Wesentlichen nur von Mühsal und Eintönigkeit gewesen wäre. Nur so lange, als er sich der Küste nahe, inmitten eines reichen Pflanzenwuchses befand, der seine Feuchtigkeit aus dem Indischen Ocean erhielt, in der dampfenden, erstickenden Luft, die über endlosem Röhricht schwebte, litt er unsäglich. Später — so schreibt er selber — genoß er unbeschreibliches Wohlsein für lange Zeit. „Frisch und gesund vollzieht sich hier der Blutumlauf, der Verstand arbeitet gut, das Auge ist klar, der Schritt ist fest und eines Tages Anstrengung macht die Abendruhe zur Wonne."

Bei dieser neuen Reise verfolgte Livingstone als seinen Hauptzweck, dem fürchterlichen, große Länder entvölkernden Sklavenhandel bis in seine verrufensten Schleichwege auf die Spur zu kommen. Das Elend des schwarzen Mannes hielt einen heiligen Zorn in ihm wach und rege. Mit unsäglicher Geduld ertrug er die schwärzeste Undankbarkeit der armen Unwissenden oder ihre sonstigen Untugenden, so daß weit und breit durch den ungeheuren Continent der Name des „guten weißen Doctors" von der Phantasie der Eingebornen mit den glänzendsten Farben verklärt und mit abgötterischer Verehrung gepriesen wurde. Zu Feinden hatte er nur die Sklavenjäger und Sklavenhändler — darunter viele Mischlinge Portugiesischer Herkunft und Abenteurer Arabischer Race. Diese begeben sich gewöhnlich an der Spitze bewaffneter Banden dorthin, wo die Eingeborenen am dichtesten wohnen, reizen dieselben zu mörderischen Kämpfen unter einander und machen dann gemeinsame Sache mit dem Stärkeren. Die Gefangenen am Halse gekettet, müssen den Marsch nach der Küste antreten und fallen zum größeren Theil der Ermüdung zum Opfer. Sie werden dann dem Hungertode überlassen, oder der Sklavenführer tödtet sie auf der Stelle, um den andern ein ermunterndes Beispiel zu geben. Livingstone straft in seinen Tagebüchern die einst so vielfach verbreitete Meinung, daß der schwarze Sohn Ham's von der stiefmütterlichen Natur zum Sklaven bestimmt sei, in ergreifender Weise Lügen.

„Die seltsamste Krankheit, welche ich in diesem Lande beobachtet habe, scheint in der That das gebrochene Herz zu sein. Die Krankheit ergreift freie Männer, die gefangen genommen und zu Sklaven gemacht wurden." So beginnt ein Tagebuch-Capitel voll erschütterndem Pathos. Jene von Livingstone genannte Krankheit ist immer tödtlich, wie ja auch anderswo in der Weltgeschichte ungezählte Patrioten jeder Nation und jedes Zeitalters an sich erfahren mußten. Der schwarze Mann aber stirbt in buchstäblichem Sinne am gebrochenen Herzen. Ein Häuptling, Syde-bin-Habib, übte Blutrache an einem Stamme, welcher in nächtlichem Ueberfall seinen älteren Bruder getödtet hatte. Syde erschlug zur Vergeltung alle Erwachsenen und machte die Jünglinge zu Gefangenen, um sie in die Sclaverei zu verkaufen. Diese ertrugen ihr Los mit scheinbarem Gleichmuth, bis sie den Strom Lualaba überschritten, der sie von ihrer freien Heimath auf immer trennen sollte. In diesem Momente verloren sie alle Fassung. Man hatte ihrer zwanzig von den Ketten befreit, weil man dieselben fortan für überflüssig hielt. Zwölf stürzten sich sofort in den Strom, um heimzuschwimmen, kamen aber darin um. Die übrigen acht, zugleich mit vielen, die sich noch in Ketten befanden, starben drei Tage nachdem sie den Strom passirt hatten. „Sie Alle klagten über nichts Anderes als über Schmerzen in der Herzgegend, und pflegten ihre Hände genau auf jene Stelle zu legen, wo das Herz pulsirte, obgleich sie sich einbildeten, daß dieses ganz oben unter dem Brustbein liege." Livingstone erzählt, daß mehrere der Sclavenhändler ihr Erstaunen über diese reißend schnell eintretenden Sterbefälle nicht unterdrückten, „sintemal das Ebenholz reichlich zu essen und noch keine Arbeit zu verrichten hatte." Ein zwölfjähriger Knabe erkrankte; seine Hand kam stundenlang nicht von der Herzgegend. Die Sclavenführer legten ihn neben dem Wege nieder und gruben sofort ein Grab daneben, um die Leiche zu bestatten. Dieser Knabe erklärte vor seinem Sterben, „daß ihm sonst nichts fehle, nur das Herz thue ihm weh." Livingstone urtheilt: „Da diese Krankheit nur freie Leute und niemals Sclaven ergreift, so muß es wohl das gebrochene Herz sein, an welchem sie sterben." Man hat früher in Amerika beobachtet, daß Sclaven, ungeachtet des schweren Arbeitsjoches, das sie niederbeugt, oft unmittelbar nach einer Peitschung zu singen und zu tanzen vermochten, so daß ihrem Herrn, wenn er wirklich noch ein solches Ding besessen, das Gewissen um ein Loth leichter ward. Livingstone war eines Tages selber Zeuge, wie sechs Sclaven fröhlich sangen und sich so benahmen, als fühlten sie nicht das Gewicht der Ketten und nicht das hölzerne Joch, welches ihnen zur Verhütung eines Fluchtversuches am Nacken befestigt war. Aber es gelang ihm, sich eine Uebersetzung des Textes ihres Gesanges zu verschaffen. Und dieser lautet: „Oh, du sendest mich nach Manga (Seeküste), aber das Joch ist fort, wenn ich sterbe, und ich komme sicherlich wieder, um dich zu verfolgen und dich zu tödten." Und dann vereinigten sich Aller Stimmen zu einem Chorus, in welchen anstatt des Wortes „dich" der Name jedes einzelnen Sklavenjägers oder Sklavenverkäufers eingefügt wurde. „In der That", heißt es weiter, „ihr Gesang hatte mit Frohsinn nichts zu schaffen; es war Alles Bitterkeit und Thränen." In Afrika geht der Glaube, daß der Geist eines Verstorbenen die Macht besitze, seine früheren Feinde zu tödten; diese Hoffnung auf Vergeltung ist die einzige, welche jene Armseligen und Elenden mit ins Grab nehmen. Jenes Zeugniß Livingstone's ist von wahrhaft erhabener Bedeutung. Die Vertheidiger der Sklaverei in Amerika, größtentheils Hallunken, der Rest aus querköpfigen Käuzen bestehend, begründeten die Geringschätzung der menschlichen Natur im Neger gemeiniglich mit dem Leichtsinne und der Abgestumpftheit, welche so viele singende und tanzende Sklaven durch dieses Verhalten an den Tag legten. Erst ein Livingstone mußte tief im Innern von Afrika die Entdeckung machen, daß die Gesänge, die der Sklave in seiner eigenen Sprache, oft gegen Belohnung sogar, seinem lachenden Herrn oder dessen lachenden Gästen als „Curiosität" vorzutragen pflegte, nichts Anderes als ein Gebet an die Nemesis bedeuten, einen Nachruf, dessen Sinn der arme Sklave unter allerhand drolligen Gesticulationen zu verbergen suchte. Eine burleske Verschlagenheit voll tiefer, einschneidender Tragik!

Die Sitten und Gebräuche der Eingeborenen in ganz Afrika sind einander so gleich und so vielfach schon auch durch andere Erforscher jenes jahrtausendelang vom Geheimniß bewachten Welttheiles beschrieben, daß auch ein Livingstone nur wenig Neues darüber zu erzählen hat. Der Anthropologe findet in dieser Beziehung nur eine spärliche Ausbeute an sensationellem Stoff. Als Curiosum sei erwähnt, daß in einem Stamme die Männer ein Loch, welches sie sich durch die Nase gebohrt, zur Nadelbüchse für ihre Weiber herbegeben! Ferner haben die Despoten von Cazembe ein neues eigenthümliches Vergnügen entdeckt, wonach ja sprichwörtlich die Tyrannen zu seufzen pflegen. Sie schneiden zu angenehmem Zeitvertreib ihren getreuen Unterthanen die Ohren ab und erfreuen sich an dem Jammergeheul der Geplagten. So trägt denn auch der Staatshenker an seinem Halse eine Scheere, mit welcher er jene dem hohen Herrn so wohlgefälligen Operationen reglementsmäßig ausführt. Es erinnert dies an ältere Reiseberichte aus dem interessanten Sultanat von Darfur, wo den Delinquenten, je nach der Schwere oder Leichtigkeit des Vergehens, die Ohren hübsch zugespitzt oder mit eingekerbten Arabesken versehen wurden. Die getreuen Unterthanen ließen dies die armen Hunde entgelten, indem sie diesen die Ohren ebenfalls mit der Scheere verbesserten. Möglichenfalls haben wir Europäer den ähnlichen Zeitvertreib erst von jenen schwarzen Stiefcousins der Kannibalen gelernt.

Man hat allgemein angenommen, daß sich zum Kannibalenthum nur die roheste Vorstufe menschlicher Entwicklung bekennt. Aber wie barock es klingen mag, „l'appétit vient en mangeant" findet auch unter diesen entsetzlichen Gourmands seine Bekenner. Von der Tödtung des ersten Thieres bis zur Gefräßigkeit an der eigenen Species geht ja eine schnurgerade Linie. Die von Livingstone in Manyuema angetroffenen Antropophagen machten für Zwecke culinarischer Befriedigung ihrerseits den Uebergang vom Soko-Affen zum Menschen. Dieser „Soko" wurde von Livingstone zuerst entdeckt; er steht zwischen dem Gorilla und dem Schimpanse in der Mitte. „Er verdirbt mir den Appetit", schreibt Livingstone, „wenn er in seiner ganzen Gräßlichkeit erscheint. Sein hellgelbes Gesicht ist von häßlichem Backenbart eingerahmt, zu welchem sich ein schwacher Kinn- und Lippenbart gesellt — und oh über die schuftig zurückgeworfene Stirn mit den hohen Ohren! Seine Zähne sind denen des Menschen ähnlich, und die Hände, vor Allem die Finger, sind von denen der Eingeborenen kaum zu unterscheiden." Der „Soko" ist Humorist. Er neckt in muthwilligster Weise Männer und Weiber bei der Arbeit, stiehlt ihnen die Kinder und trägt sie auf die Bäume, bringt sie aber heil wieder herunter, wenn man ihn mit einer Handvoll Bananen besticht. Wenn angegriffen, manövrirt der gelbe Kerl so, daß er die Waffe in seine Hände bekommt. Mit Riesenkraft entwindet er diese dann seinem Gefangenen und wirft sie ihm zerbrochen vor die Füße, oder er walkt ihn weidlich durch mit den Resten von „ungebrannter Asche." Mitunter beißt er auch seinem Gegner einen Finger ab und empfiehlt sich dann schleunigst von der Mensur. Man erkennt hier schon die ersten verschrobenen Anfänge vom Potpourri des Cavalier-Codex. Jedenfalls hält der „Soko" auf anständigere Speise-Ordnung, als sein Cousin vom Genus Homo. Im Lande Metemba z. B., unweit des Lualabaflusses, lebt der Wilde auf stetem Kriegsfuße mit seiner besseren Hälfte. Das Ende vom Liede ist zumeist, daß er sie erschlägt und dann ihr Herz in einem Gericht aus Ziegenfleisch „anrichtet." Uebrigens fehlten diesen Kannibalen nicht alle besseren Regungen. Einer ihrer Häuptlinge bekannte Livingstone offen, „er habe keinen Geschmack an Menschenfleisch, denn man träume gewöhnlich von dem Aufgefressenen." Livingstone, der „gute Doctor", wurde von diesen unwissenden Kannibalen mit größerem Respect, ja mit angenehmerer Artigkeit behandelt, als einem Europäischen Fremden in Liverpool oder in irgend einem Theile Englands würde begegnet werden.

Livingstone hat dieses sieben Jahre umfassende Tagebuch durchwegs mit lakonischer Kürze verfaßt — denn, wie oben erwähnt, Tinte und Papier waren knapp. Hunderte von Details machen aber gerade durch ihre völlig schmucklose Einfachheit, die nur hie und da durch den Pulsschlag einer tiefliegenden vollen Ader des Humors, der ihn selten verläßt, gefärbt wird, eine wahrhaft fesselnde Wirkung. Sein Ende ahnte er, als ihm eines Tages Diebe seinen Arzneikasten stahlen und sich damit in den undurchdringlichen Urwald verloren. In dieser Angel drehte sich sein Schicksal. Er schreibt selber: „Ich fühlte, als hätte man mein Todesurtheil gesprochen!" Bald darauf trifft er auf ein einsames Grab mitten in der erhabensten Waldeinsamkeit. „Das ist die Art von Grab, wie ich es mir wünsche. So im stillen, stillen Wald zu liegen! Nirgends eine Hand, die meine Gebeine stören könnte! Die Gräber in der Heimath erschienen mir immer erbärmlich, namentlich die im kalten feuchten Thonboden, und dabei ohne Ellenbogenraum! Aber ich habe nur zu harren, bis Er, der über Allen ist, mir anweist, wo ich mich niederlegen soll. Die arme Marie ruht am einsamen Shupangabach. So will ich auch ruhen."

Eines Mannes letzte Stunden beweisen sein Metall. Wenige starben so heroisch und unbesieglich, wie dieser Forscher, viele Tausende von Meilen weitab von den Stätten der Civilisation. Es war gerade in einem Aprilmonat, als er durch den giftigen Dunstkreis eines Sumpflandes zog, vom unaufhörlichen Regen durchnäßt, während Krankheit sich schon an seine bebenden Schultern gekrallt hatte. Aber er wanderte weiter und machte eine Tagebuchnotiz nach der anderen mit unermüdlicher Sorgfalt. Er verzeichnete Berg und Thal; für Alles, was da wuchs und kroch und flog, hatte er ein Wort, für die Gewohnheiten der Raupe wie für den Wechsel des Windes. Nur hie und da bricht es mitten aus der Fülle der Notizen wie ein Schrei des Leidens oder glänzt ein tiefes, sinniges Wort höherer Hoffnungen. Die Schwäche wuchs von Tag zu Tag. Er hielt zähen Stand und schrieb weiter, wenn auch mühsam, Wort um Wort, Zeile um Zeile. Jeder Satz wird kürzer und wehmüthiger. Einmal schildert er den Schrei des Fischadlers: „Der Schrei klingt im höchsten Falsett, aber ganz leise, und es ist, als rufe er nach Jemandem in einer anderen Welt. Einmal vernommen, kann der zauberische, unirdische Ton niemals vergessen werden — er spukt im Ohr durch's ganze Leben." Bald mußte er es mit einem Eselsritt versuchen, bald sich tragen lassen. Dann übermannte ihn die Schwäche dermaßen, daß er die Feder nicht mehr mit dem Schreibesaft, der die Tinte vertrat, zu füllen vermochte. Oft war er mehrere Stunden hindurch halb bewußtlos oder der Agonie nahe. Aber wenn er auch sonst nichts weiter zu Stande brachte, so kritzelte er noch die Daten hin von Tag zu Tag und wankte dann weiter durch die ungeheure Oede.

Da stehen plötzlich die Worte: Ganz zusammengebrochen und bleibe hier — sende nach Ziegenmilch. Wir sind am Ufer des Molilamo." Weiter vermochte er nichts zu schreiben. Der böse Feind hatte endlich die stählerne Manneskraft besiegt. Livingstone wurde von seinen beiden getreuen Dienern Susy und Chumach in einer eigens errichteten Hütte gebettet. Um Mitternacht sahen sie seine Gestalt an seinem Lager knien, die Arme weit nach vorne gestreckt. Sie berührten seine Wange und fanden sie kalt. Die Sumpfkrankheit hatte ihn mit ihrem Dolch von Eis gemordet, der ihm mitten im Herzen schmolz.

Es war in der ersten Hälfte der Sechziger-Jahre, als er seine schottische Heimat zum letztenmale besuchte, um dann von neuem in die geheimnißvolle Welt Afrikas zu verschwinden. Er war seiner eigenen Race gleichsam fremd geworden, dunkelfarbig unter der Afrikanischen Sonnengluth, die jahrelang ihm den Scheitel gesengt hatte. Nichts ergreifender, als ein damals von ihm öffentlich gehaltener Vortrag. Eine Weile sprach er gebrochenes Englisch — dann liefen schottische Dialektwörter mit unter — plötzlich rang sich die reinste Diction nach oben — dann hatte er wieder einzelne Worte und Ausdrücke vergessen. Die Sprache der armen Wilden, die er gelehrt und geheilt, schien ihm jeden Moment auf den Lippen zu schweben. Aber er kämpfte sich durch, und sieghaft klang wieder die edelste Muttersprache von den langentwöhnten Lippen, und Thränen glänzten in seinen Augen.

Wie in seinem Tagebuche, so war auch in seinem Charakter nicht die kleinste Lücke. Er wurde einer der Fackelträger der Menschen-Erlösung, einer der getreuesten Pionniere der Wissenschaft, welcher die ersten Hammerschläge auf die Sklavenkette geführt hat, die noch im Innern Afrikas die Menschheit entwürdigt. (N. Fr. Pr.)

Eine Verbrecherin.

Novelle von Karl Wartenburg

(Fortsetzung.)

„O Gott, Gott, Werner, wenn Du wüßtest, wie ich immer Dich treu im Herzen getragen, unendlich geliebt, nur Dir angehört habe! O, Werner, ich habe Dir so viel zu vertrauen, so viel Dir mitzutheilen, was mich drückt und peinigt! Komm, komm, ehe mein Herz, das so lange so Vieles in sich verschließen mußte, unter seiner Last bricht. Aber nicht hier, Werner," schloß sie,

einen jener scheuen, furchtsamen Blicke, die ihr zuweilen eigen, um sich werfend, „Du begleitest mich in meine Wohnung, o komm, Werner!“

„Sie hatte das Alles mit einer Aufregung, einer Leidenschaftlichkeit, einer fieberhaften Beredtsamkeit gesprochen, daß Werner ihr nicht widerstehen konnte; und dem Zauber, welchen diese Frau vom ersten Augenblick an, wo er sie gesehen, auf ihn ausgeübt, unterliegend, folgte er ihr nach ihrer Wohnung in dem am Theater gelegenen damaligen Hotel „zum großen Blumenberg.“

II.

Frau von Hardenau bewohnte im großen Blumenberg“, der gegenwärtig eine andere Bestimmung hat, zwei in der ersten Etage befindliche Zimmer, deren Fenster die Aussicht auf den alten Theaterplatz und nach der Gegend der Promenade zu gewährten wo das Denkmal des Samuel Hahnemann sich erhebt. . . .

Sie bewohnte diese Zimmer mit ihrem Kammermädchen Louise, einem jungen Mädchen, das sie erst in Leipzig engagirt; blond, frisch, rosig, und in Benehmen und Kleidung von jenem netten, gefälligen Wesen, welches eine ganz besondere Eigenschaft der Mädchen in den sächsischen Landstädten ist.

Frau von Hardenau hatte seit ihrer Ankunft in Leipzig so einsam, zurückgezogen von der Welt gelebt, sie hatte es so absichtlich vermieden, irgend welche Verbindungen anzuknüpfen, oder Bekanntschaften zu suchen, daß das Kammermädchen mit einem gewissen Erstaunen ihre Dame in Begleitung eintreten sah.

Indessen wußte das kluge Mädchen zu gut, was zu den Erfordernissen einer guten Dienerin gehört, um sich dieses Erstaunen merken zu lassen, und indem sie der Baronin Shawl und Hut abnahm, flüsterte sie ihr zu: „Sie verzeihen, gnädige Frau, wenn ich mich sogleich eines Auftrags entledige. Man hat in Ihrer Abwesenheit zwei Mal nach Ihnen gefragt.“

„Nach mir?“ entgegnete die Baronin erbebend und im leisen Ton, dabei einen raschen Blick nach Werner werfend, der am Fenster stand und bewegt hinüber nach der Promenade blickte, wo ein rauher Nordwind die gelben Blätter wirbelnd emporjagte.

„Nach mir?“ wiederholte sie, „und wer war es?“

„Es war ein Diener in blau-rother Livree gnädige Frau.“

Ein Ausdruck des Schreckens fuhr über die Züge der jungen Frau und hastig fragte sie:

„Nannte er den Namen seines Herrn?“

„Nein, Frau Baronin. Er wünschte nur zu wissen, wann die gnädige Frau zu sprechen wäre?“

„Und Du antwortest?“

„Ihrem Befehl gemäß, gnädige Frau. Ich bat um den Namen seiner Herrschaft.“

„Weiter, weiter, Louise“, drängte ungeduldig die junge Frau.

‚Er entgegnete beide Mal, daß sein Herr ein guter Freund der Baronin sei und diese mit seinem Besuch überraschen wollte. Er wünschte nur zu wissen, wann die gnädige Frau zu sprechen wäre, und als ich ihm darauf entgegnete, daß die Frau Baronin durchaus keinen Befuch empfange, verbeugte er sich und ging.“

„Louise“, sprach die Dame nach kurzer Ueberlegung „ich bin diesen Morgen für Niemand zu sprechen, hörst Du?“

„Sehr wohl, gnädige Frau“, entgegnete das Mädchen.

„Und nun geh', lasse uns allein und vergiß nicht: für Niemand.“

Die Dame athmete auf und ging dann zu Werner, der noch immer überwältigt von dem Eindruck dieses Wiedersehens und in Gedanken darüber verloren am Fenster stand. . . .

„Was träumst Du, mein Freund?“ fragte sie mit ihrer sanften Stimme, die jenen einschmeichelnden, melodischen Wohlklang besaß, welcher bis in das Innere der Seele dringt.

Auch Werner erbebte wieder, als er diesen Klang hörte, der ihn an Zeiten erinnerte, welche das höchste Glück und das herbste Leid seines Lebens in sich schlossen.

„Ich sah dem Spiele zu“, antwortete er, „das der Nordwind da drüben mit den gelben, welken Blättern treibt, die er aufwirbelnd nach allen Seiten hin verstreut. . . . Und dabei überkam mich der Gedanke wie so viele Vorsätze, Entschlüsse und Gefühle der Menschen jenen Blättern gleichen. Sie keimen und grünen wie sie, um ebenfalls nach einem kurzen Sommerleben zu welken und abzufallen!“

Valerie — dies war der Vorname der Frau von Hardenau — fühlte den Vorwurf, der durch diese Worte hindurch klang, und ein schmerzliches Lächeln zuckte um ihren Mund. Sie zog den Freund mit einer leisen Bewegung auf das Sopha nieder, und indem sie ihm mit einem Blicke voll Zärtlichkeit und Wehmuth in's Auge sah, sprach sie: „Du bist so herb' und bitter, Werner, ach, und ich brauche so viel Nachsicht und Geduld — und Verzeihung.“

„Herb' und bitter nennst Du das?“ brauste jetzt der junge Mann, nicht mehr fähig, seine Gefühle niederzukämpfen, auf, „diese Sprache erscheint Dir zu hart, zu vorwurfsvoll? Hast Du denn Alles, Alles vergessen? Deine Schwüre, Dein Gelöbniß ewiger Liebe und Treue! Und hast Du wieder vergessen, wie Du dies Gelöbniß gebrochen, wie Du kaum ein Jahr nach unserer Trennung das Weib eines Andern wurdest, das Weib eines reichen, sehr reichen Mannes, dem Du für sein Gold, für den Luxus, mit dem er Dich umgab, Dich selbst verkauftest! Hast Du vergessen, daß Du alle meine Briefe unbeantwortet ließest, sie endlich gar nicht mehr annahmst und zuletzt, um das Maß voll zu machen, mir durch einen Deiner Freunde, wie er sich unterzeichnete, schreiben ließest, daß Du mit weiterer Correspondenz verschont sein wolltest. Freilich, freilich“, fuhr er immer leidenschaftlicher und mit einem Anflug stolzen Selbstgefühls fort: „konntest Du damals noch nicht ahnen, daß der junge unbekannte Advokat Werner Schilden, dem Du einst Dein Herz schenktest, in wenigen Jahren an seinen Namen etwas von jenem Ruhm und Glanz heften würde, nach dem Du einst so lüstern begehrtest, wie der Wucherer nach Zinsen und Zinseszinsen! Konntest Du nicht wissen, daß dieser Name in der Welt einst einen bessern Klang haben würde, als der aller jener Menschen die sich damals um Deine Gunst und Protection bewarben, um die Gunst der jungen, schönen reichen Frau Baronin von Hardenau, die mit so bezaubernder Anmuth die Rolle eines weiblichen Mäcenas zu spielen verstand . . .“

„Werner“, entgegnete sie, „Du hast so schwere Anklagen gegen mich geschleudert, so Abscheuliches mir vorgeworfen, daß ich mich erst sammeln muß, bevor ich ein Wort der Vertheidigung finde . . . noch kann ich dieses Gewirr von Lügen und Intriguen, das eine feindselige Hand um uns gesponnen, nicht durchschauen aber schon jetzt, schon jetzt Werner, schwöre ich es bei dem ewigen Gott, daß man uns Beide belogen und betrogen, daß ich nie aufgehört, Dich zu lieben, nie aufgehört, Dir treu zu bleiben, selbst dann nicht, als ich die Gattin eines Andern wurde.“

Sie hatte diese Worte mit solcher Energie, mit solchem Ausdruck von Wahrheit gesprochen, daß Schilden einen Augenblick seine heftigen und schonungslosen Worte bereute. Doch der Zweifel hatte sich zu tief in seine Brust eingegraben, als daß diese Versicherung ihn sofort hätte wieder ausrotten können, und mit jenem ungläubigen spöttischen Lächeln auf den Lippen antwortete er:

„O gnädige Frau Sie besitzen unstreitig ein bedeutendes mimisches Talent!“

Hatte Valerie diesen blutigen Spott nicht verstanden, oder wollte sie ihn nicht verstehen, sie antwortete nichts darauf, sondern flüsterte nur indem sie mit der Rechten eine abwährende Geberde machte, während sie die Linke auf ihr laut und hörbar klopfendes Herz legte:

„Habe Mitleid mit mir, Werner, lächle nicht so, dieses spöttische, verächtliche Lächeln tödtet mich.“

War es Mitleid oder eine Regung jener, nach langem Kampfe unterdrückten Liebe, welche das Lächeln von seinen Lippen verschwinden ließ, es verschwand und ein düsterer Ernst trat dafür an seine Stelle.

„Werner,“ begann die junge Frau von Neuem mit flehender Stimme, „willst Du mir eine Bitte, eine einzige Bitte gewähren?“

„Sprechen Sie, Frau Baronin.“

„O, nicht so!“ bat die junge Frau, indem sie von dem Sopha herabglitt und, sich auf die Knie niederlassend, ihre Hände zusammengefaltet in den Schooß des jungen Mannes legte, „nicht diese kalte Sprache, Werner . . . Es ist Valerie, Deine Valerie, die zu Dir spricht, und um Gehör, Vertrauen, Schutz und Beistand bittet.“

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

*a. [Aus der Provinz.] Wie verlautet, werden die Oberbürgermeister der großen Städte, welche Patrone mehrerer Kirchen sind, soweit sie selbst der evangelischen Confession angehören, zu Mitgliedern der Provinzial-Synode Seitens des Königs ernannt werden. — Als das neue Gesetz über die Bekundung des Personenstandes erschien und die Standesämter eingerichtet wurden, wurde auch eine Instruction für die Standesbeamten in Aussicht gestellt. Allein so nöthig dieselbe erschien, so ließ sie doch auf sich warten, und sie fehlt bis heute noch, während das Verfahren bei den verschiedenen Standesämtern oft sehr von einander abwich. Wie das „Tilf. W.“ mittheilt, hat der Kreisausschuß des Tilsiter Kreises sich daher veranlaßt gesehen, eine solche für die Standesbeamten des diesseitigen Kreises auszuarbeiten, und war dieselbe in der letzten Sitzung Gegenstand einer eingehenden Berathung Die Instruction wird demnächst gedruckt und an die Standesbeamten versandt werden. — [Wir können noch hinzufügen, daß eine Instruction für die Standesbeamten des Heydekruger Kreises bereits vor einiger Zeit erlassen ist — In der letzten Sitzung des Königsberger Kreistages kam auch die Aufhebung des Chausseegeldes zur Sprache. Herr Landrath von Hüllessem beantwortete eine hierauf bezügliche Interpellation dahin, daß die Aufhebung des Chausseegeldes vorläufig nicht gut möglich, weil mehrere Kreis-Chausseen Actien-Chausseen sind, durch die Aufhebung aber auch der Ausfall von ca 6000 Thlr anderweitig gedeckt werden müßte Uebrigens dürfte mit der Einführung der neuen Provinzial-Ordnung auch die Chausseegeldfrage ihre Erledigung finden. In ähnlichem Sinne haben sich auch der Tilsiter und verschiedene andere Kreistage unserer Provinz ausgesprochen. — Mit Rücksicht auf die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer wurde in Königsberg 36 Steueraufsehern am 1. October v. J. ihr Amt gekündigt. Von diesen haben bereits 25 andere Stellungen erhalten und hofft man, daß auch die Andern mit dem Frühjahr anderweitig untergebracht werden dürften. — Ueber eine Weihnachtsbescheerung, welche armen Schülern der Elementarschule in Mohrungen bereitet wurde, lesen wir in den Provinzialblättern Folgendes: Der Dirigent der hiesigen Volksschule, Lehrer Sch., veranstaltete für die armen Schüler derselben Schule am 22. v. eine Weihnachtsbescheerung, die aber wegen der sehr geringen Zeichnung an freiwilligen Beiträgen (es waren nur 4 Thlr. 20 Sgr. gezeichnet) nur dürftig ausfiel. Nach Abhaltung einer liturgischen Andacht konnten unter prangendem Christbaum nur 33 der ärmsten Schüler mit kleinen Gaben: Strümpfe, Tücher, Hemden bedacht werden, während die übrigen 200 nur 2—3 Aepfel und ebenso viele Wallnüsse erhielten. Von den städtischen Behörden waren trotz der Einladung nur der Schulinspector, Pfarrer Wandke und das Schul-Deputations-Mitglied Rechts-Anwalt Werner erschienen. Anderes Publikum war in Masse erschienen, Schulstube und Flur überfüllt, und dadurch die Temperatur fast erdrückend geworden. Der Wohlthätigkeitssinn wird sich hoffentlich bessern. — Der Güterverkehr auf der Südbahn ist, wie die „Ostpr. Ztg.“ mittheilt, gegenwärtig ganz ungeheuer. Züge unter 160 bis 180 Achsen kommen gar nicht mehr vor. Das vorhandene Wagen-Material reicht lange nicht mehr aus und hat leihweise erheblich verstärkt werden müssen. In den Pillauer Bahnhof ist kaum mehr hineinzukommen so stark sind alle Stränge besetzt. Auch in Powayen und Neuhäuser stehen die Nebenstränge voll von Reserve-Güterwagen, welche beim Durchpassiren nach Pillau, wo kein Platz vorhanden ist, aufgenommen werden. — Das „K. Tagebl.“ erfährt, daß durch die Einführung der Mark-Rechnung sowohl bei der Königl. Ostbahn als auch bei der Südbahn fast sämmtliche Personenfahrbillets für jede Klasse mit 1 Sgr. und darüber erhöht sind. Die ähnliche Preiserhöhung tritt auch bei den Gütertarifen vom 1. Januar ein. Abermals eine Segnung der vielgerühmten Neuerungen. — Als ein merkwürdiges Jagdergebniß wird berichtet, daß am 7. Dezember trotz ungünstiger Witterung in Sorquitten, Kreis Sensburg, im Waldtreiben von 11 Schützen 150 Hasen erlegt sind.

Tilsit, 1. Januar. Zum Traject über den Memelstrom berichtet das „Wochenbl.“: Das alte Jahr hat uns bei seinem Scheiden jene Brücke über den Memelstrom erbaut, die uns der Winter alljährlich zu bringen pflegt. Ein kräftiger Frost von 13 und 14 Graden hatte die Eisdecke soweit gekräftigt, daß am Sylvesterabende schon leichte Fuhren den öffentlichen Trajectweg benutzen konnten, während unterhalb der Stadt schon längst an verschiedenen Stellen auch Lasten über den Strom geschafft wurden. Heute Morgen ist das Quecksilber an den Barometern noch mehr zusammengesunken, 15 bis 16 Grad haben nun wohl überall sichere Uebergänge geschafft und so ist die lange und schwer gefühlte Kalamität denn endlich beseitigt Möge der longe gestörte Verkehr zum Segen aller Betheiligten mit dem neuen Jahre freudig und dauernd erblühen.

Königsberg, 3. Januar. Gestern hatten sich eine Menge fremder Fleischer auf dem Viehmarkt eingefunden, welche dort Verkaufsstellen mittelst eines Klotzes und untergestellter Wagschaale improvisirten. Sie verkauften Schweine-Karbonade zu 4 Sgr. 6 Pf. Rindfleisch zu 3 Sgr 6 Pf. pr. Pfund, das beste Rindfleisch zu 4 Sgr. Das Publikum drängte sich zu den Verkaufsstellen und wäre auch das zehnfache Quantum abgesetzt. — Die sonst üblichen kleinen Scherze, (?) welche sich das Straßenpublikum in der Neujahrsnacht gestattet, herrschten diesesmal vorzugsweise in der unteren Stadt. Ein wirklich guter Scherz ist von den Schlächtern und Bäckern um 12 Uhr am Brandenburger Thor ausgeführt. Dort wurde der erste steuerfreie Ochse und der erste von steuerfreiem Mehl gebackene riesige große „Kringel“ mit Kränzen umwunden in die Stadt geführt. (K Tagebl.)

Culm. Wenn je eins der polnischen Blätter, die doch mehr oder minder fast alle bezwecken, ihre Leser in Dummheit und Aberglauben zu erhalten, auf diesem Gebiete etwas Außerordentliches leistete, so muß dem hiesigen „Przyjaziel ludu“ der erste Preis zugesprochen werden. Das genannte Blatt hat sich soweit auf dem Gebiete der Schwärmerei verirrt, daß es seinen Lesern sogar Höllenfabeln als untrügliche Wahrheit vorführt. Benanntes Blatt läßt sich von einem Correspondenten Folgendes aus „der Hölle“ berichten: „Neulich rief Luzifer alle seine Untergebenen zusammen, um über die neuzubildende „Simultan-Mädchenschule“ am hiesigen Orte zu berathen. Frasenmann, der, ehe er unter die Teufel versetzt wurde, ein Jude war und außerordentlich klug sein soll, warf die Behauptung auf, daß an einer confessionslosen Schule ein confessionsloser (nicht ein katholischer) Rector sein müsse und wurde in dieser Beziehung von Branntweinmann, der ein Katholik war, und deshalb unter die Teufel versetzt wurde, weil er ein Freimaurer geworden, eifrig unterstützt. Sämmtliche Teufel acceptirten den Antrag dieser beiden, dahin zu wirken, daß an der Simultan-Mädchenschule ein confessionsloser Rector angestellt wurde, damit die Hölle mehr Nutzen davon habe.' „Wie es die Beherrscher der Unterwelt beschlossen hätten“, meint der Correspondent dieses seltenen Artikels, wäre es auch gekommen, indem an der fraglichen Schule in der That ein confessionsloser Rector angestellt sei. Der Berichterstatter hat sich aber nicht gut von der Sachlage überzeugt, denn außer einem katholischen Rector wirken noch zwei katholische Lehrer an der Simultan-Mädchenschule. Wenn aber ein Blatt, das sich „Volksfreund“ nennt und dessen Zweck die Bildung des Volkes sein soll, solche Fabeln in die Oeffentlichkeit bringt, muß man allerdings glauben, daß die Leser desselben noch gar weit in der Civilisation zurück sind. (N. W. M.)

Druck und Verlag von F. W. Sbert in Memel.
Verantwortlicher Redakteur Dr. Rülf in Memel.